

# „Das hat die Angehörigen schwer enttäuscht“ – Stimmen und Positionierungen der Terroropfer in der deutschen Tagespresse

Anna-Maija Ylä-Mattila  
Universität Jyväskylä

*Die Auswahl und Hierarchisierung unterschiedlicher Stimmen in der Tagespresse ist als ein den sozialen Machtverhältnissen unterliegender subtiler Konstruktionsprozess zu verstehen. Diese diskursanalytische Studie setzt sich zum Ziel, die Präsenz der Opfer des NSU-Terrors und des IS-Anschlags am Berliner Breitscheidplatz in der Presse anhand zweier überregionaler deutscher Tageszeitungen, Frankfurter Allgemeine Zeitung und Süddeutsche Zeitung, sowie deren publizistischen Ablegern zu untersuchen. Nach der Analyse der repräsentierten Stimmen sollen mit Hilfe der Analyse der diskursiven Positionierung nicht nur die im Diskurs erzeugten Subjektpositionen der Opfer aufgezeigt, sondern vor allem die Verbindung zwischen der Hierarchisierung der Stimmen und den Äußerungsmöglichkeiten der Opfer erklärt werden. Aus der Analyse der Stimmen ergibt sich, dass in opferbezogenen Textstellen der Pressebeiträge eher die Stimmen von Politiker:innen als die der Opfer zu erkennen sind. Die Analyse zeigt deutliche Unterschiede hinsichtlich der Hierarchisierung der Stimmen und den Äußerungsmöglichkeiten zwischen den Terrorfällen auf. Diese Studie trägt zur kritischen Medien- und Terrorismusforschung aus linguistischer Perspektive besonders in Deutschland bei, indem sie die medial erzeugten Konstruktionen von Terroropfern in Deutschland betrachtet.*

*The choice and hierarchization of voices in the daily press is a subtle construction process affected by social power structures. Leaning on Critical Discourse Studies this study examines the media presence of victims of NSU-terror and ISIS attack in Berliner Breitscheidplatz 2016 in two German national daily newspapers Frankfurter Allgemeine Zeitung and Süddeutsche Zeitung and their offshoots. Following an analysis of voices, the positioning analysis aims to show the link between the hierarchization of voices and the victims' chances of expression. The study of different voices in victim-related text excerpts shows the voices of politicians to be more prominent than the voices of the victims themselves. Furthermore, the results indicate significant differences in the hierarchization of voices and chances*

---

Corresponding author's email: [anna-maija.a-m.yla-mattila@jyu.fi](mailto:anna-maija.a-m.yla-mattila@jyu.fi)


eISSN: 1457-9863

Publisher: University of Jyväskylä, Language Campus

© 2025: The author

<https://apples.journal.fi>

<https://doi.org/10.47862/apples.142120>



VERTAISARVIOITU  
KOLLEGIALT GRANSKAD  
PEER-REVIEWED  
[www.tsv.fi/tunnus](http://www.tsv.fi/tunnus)

*of expression between the two terror cases. This study contributes to the critical media and terrorism studies from a linguistical perspective especially in the German context by shedding light on how terror victims are medially constructed in German daily press.*

**Stichwörter:** *Stimme, Positionierung, Subjektposition, Diskursrepräsentation, kritische Diskursforschung, Terroropfer, Tagespresse*

## 1 Einleitung

Medien, wie die Tagespresse, übermitteln täglich Stimmen sozialer Akteur:innen, deren Auswahl und Hierarchisierung keineswegs arbiträr ist. In einem Konstruktionsprozess der Berichterstattung erweitern Medien das Spektrum hörbarer Stimmen in der Gesellschaft und besitzen dadurch die Macht, auf die Realitätswahrnehmung von Rezipierenden sowie auf soziale Gleichheit einzuwirken (Blommaert, 2008; Couldry, 2008; Ruhrmann & Göbbel, 2007, S. 19; Fowler, 1991). Dies gibt einen Anlass zu untersuchen, inwiefern und wie in den Medien bestimmten Menschen(gruppen) faktisch eine Stimme bzw. Äußerungsmöglichkeit gegeben wird.

Diese Studie richtet den Fokus auf die Medienpräsenz der Opfer zweier Terrorfälle in der Tagespresse um den ersten Jahrestag herum, die erhebliches Medienaufsehen verursachten. Die 2011 bekanntgewordene rechtsextremistische Terrorzelle *Nationalsozialistischer Untergrund*, NSU, ermordete neun Personen mit Migrationshintergrund und eine deutsche Polizistin; darüber hinaus wurden weitere Personen besonders durch Bombenanschläge verletzt. Am 19. Dezember 2016 steuerte ein IS-Anhänger einen Sattelzug in eine Menschenmenge auf dem Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz. Bei diesem Anschlag kamen 12 Menschen ums Leben und über 60 wurden verletzt. Trotz deutlich erkennbarer Unterschiede hinsichtlich Ideologie, Täterschaft und Tathergang haben beide Fälle<sup>1</sup> ähnliche gesellschaftliche, sich auf die Opfer fokussierende Diskussionen ausgelöst. Bezüglich des NSU standen vorwiegend die insuffizienten und vorurteilsbehafteten Ermittlungen im Mittelpunkt, die sich gegen die Opfer richteten und den möglichen ausländerfeindlichen Aspekt lange ignorierten (Kleffner, 2013, S. 31; Virchow, 2020, S. 85). Auch in Bezug auf das Breitscheidplatzattentat wurde über den Umgang mit den Opfern diskutiert, denn viele Betroffene fühlten sich aufgrund mangelhafter Unterstützung, unsensiblen Verhaltens einiger Polizeibeamt:innen sowie unzureichender Entschädigung und mangelnder Aufmerksamkeit seitens hochrangiger Politiker:innen allein gelassen (Deutscher Bundestag, 2021, S. 1055–1056). Die vorliegende Studie zieht diese zwei unterschiedlichen Terrorfälle aus der Perspektive der gesellschaftlichen Diskussionen heran, da der Pressediskurs um zwei Fälle einerseits mehr über das untersuchte Phänomen verraten als nur einer, und sie andererseits eine Betrachtung der sozialen Gleichheit in Hinsicht auf Äußerungsmöglichkeiten der Terroropfer in der Tagespresse ermöglichen.

Im empirischen Teil dieses Beitrags erfolgt vorab anhand der opferbezogenen Textstellen in insgesamt 45 Pressebeiträgen<sup>2</sup> der *Frankfurter Allgemeinen* (FAZ) und der *Süddeutschen Zeitung* (SZ) sowie deren publizistischen Ablegern eine Analyse der Stimmen von sozialen Akteur:innen (Fairclough, 1992, 1995, 2003). Diese mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2015) kategorisierten Stimmen werden anhand von Sankey-

1. Obwohl im NSU-Terror einzelne terroristische Taten (z. B. Morde und Bombenanschläge) inkludiert sind, wird hier übersichtlichkeitshalber das aus der Rechtssprache erkannte Lexem *Fall* (Dudenredaktion, o.J., s. v. Fall, 3) verwendet, womit auf den NSU-Terror im Allgemeinen verwiesen wird.
2. Da das Korpus alle im jeweils vorbestimmten Zeitraum veröffentlichte redaktionelle Beiträge und sowohl die gedruckte Zeitungs- als auch die Online-Beiträge umfasst, wird auf die Beiträge im Korpus mit dem Lexem *Pressebeitrag* verwiesen.

Diagrammen visualisiert, um eine Übersicht über im Diskurs agierende Akteur:innen zu geben. Da wegen eines subtilen journalistischen Hierarchisierungsprozesses der Stimmen (Fairclough, 1995, S. 81) die Häufigkeiten der Opferstimmen nicht genügend die Medienpräsenz der Opfer beschreiben, richtet sich mein diskursanalytischer Fokus auf die Positionierung der Opfer und deren Äußerungsmöglichkeiten im Pressediskurs (Davies & Harré, 1990; Harré & Moghaddam, 2003), insbesondere aus der Perspektive der Hierarchisierung der Stimmen. Im folgenden Kapitel wird zunächst der Begriff *Opfer* diskutiert, wonach die theoretische Grundlage zur Analyse der Stimmen und Subjektpositionen dargelegt wird. Das Kapitel 2 schließt mit einer konstruktivistischen und diskursanalytischen Betrachtung zur gesellschaftlichen Rolle der Medien als Kanal für die Stimmen. Nach der Vorstellung des Korpus und der Vorgehensweise in Kapitel 3 widmet sich das Kapitel 4 der Analyse der Stimmen und Subjektpositionen. Abschließend werden die Ergebnisse und ihre Bedeutung kritisch erörtert.

## 2 Theoretische Überlegungen zu Stimmen und Positionierungen von Opfern

### 2.1 Zum Begriff *Opfer*

Das Wort *Opfer* lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven heraus definieren. Als institutionelles Beispiel definieren die Vereinten Nationen Verbrechensopfer und Opfer von Machtmissbrauch besonders durch entstandenen Schaden, der körperlicher, psychischer oder materieller Natur sein kann (VN Generalversammlung, 1985, S. 251–252). In Bezug auf Terrorismus wird wiederholt über Schuldlosigkeit und Austauschbarkeit der Opfer gesprochen, denn Terroropfer werden nicht als Individuen angegriffen, sondern sind als Vertreter:innen einer größeren Gruppe zu betrachten (McDevitt, Balboni, Garcia & Gu, 2001; Shichor, 2007, S. 273; Hochstätter, 2023, S. 53). Das Opfer-Sein gilt als komplexer Prozess, zu dem nicht nur die subjektive Wertung des Opfers, sondern auch die Gesellschaft einen Beitrag leistet (s. u. a. Hochstätter, 2023, S. 7). Christies (1986/2018) Theorie von *idealen Opfern* betont gerade die Bereitwilligkeit in der Gesellschaft, einer Person den Opferstatus zuzuschreiben. Nach Christie (1986/2018) sind ideale Opfer verletzte, wehrlose, an der Situation unschuldige und von übermächtigen und bösen Täter:innen angegriffene Personen, „*who – when hit by crime – most readily are given the complete and legitimate status of being a victim*“ (S. 12). Dass ideale Opfer schwach und wehrlos gegen einen unbekannteten, übermächtigen Angreifer sind, wird von Terrorist:innen ausgenutzt (Shichor, 2007, S. 275).

Die ersten Klassifikationen von Opfern wurden in den 1940er Jahren entworfen und orientieren sich u. a. an situativen Faktoren und dem Grad der Schuld (s. Meadows, 2019, S. 32–42). Nach Leuschners (2018, S. 27; Leuschner, Sommer & Neumann, 2020, S. 231) Typologie<sup>3</sup> von Terroropfern sind die *primären Opfer* unmittelbar vom Anschlag Geschädigte, deren Angehörige alle als *sekundäre Opfer* gelten. Aufgrund potenzieller Nachwirkungen auch für professionell oder freiwillig vor Ort helfende Personen sind sie als *tertiäre Opfer* wahrzunehmen. Ferner hat ein Anschlag einen Einfluss auf einen weiteren gemeinschaftlichen Kreis von Menschen, weshalb auch diese als Opfer angesehen werden. In Anlehnung an diese Typologie habe ich Opfer in meiner vorhergehenden Studie zur diskursiven Konstruktion von Opfern in parlamentarischen Debattenreden in zwei Kategorien eingeteilt (Ylä-Mattila, 2023). Außer *Opfern ersten Grades*, zu denen *Selbstbetroffene*, *Angehörige von Selbstbetroffenen* sowie *Augenzeug:innen*

3. Für primäre, sekundäre und tertiäre Opfer sind in der Literatur unterschiedliche Definitionen vorhanden. Sellin und Wolfgang (1964, nach Meadows, 2019, S. 35) beispielsweise definieren primäre Viktimisierung als individuelle Viktimisierung, wohingegen sekundäre Viktimisierung auf unpersönliche Opfer (z. B. Firmen) und tertiäre Viktimisierung auf Öffentlichkeit und Gesellschaft verweist.

und Hilfskräfte gehören<sup>4</sup>, verlangt die Möglichkeit, auch andere Opfer diskursiv zu konstruieren, eine zweite Kategorie der *Opfer zweiten Grades*. Dazu werden u. a. Abstrakta (z. B. „Vertrauen“, „unsere Lebensweise“) sowie potenzielle Opfer gezählt (vgl. Ylä-Mattila, 2023). Da in den hier analysierten Pressebeiträgen im Vergleich zu Opfern ersten Grades deutlich weniger Opfer zweiten Grades erwähnt werden, liegt der Fokus auf den Opfern ersten Grades.

## 2.2 Stimme als Komponente der Intertextualität

Michail Bachtin (Bachtin, Holquist & Emerson 1981) setzte sich mit dem Begriff *Stimme*, „*the speaking personality, the speaking consciousness*“ (S. 434), aus der Perspektive der Dialogizität auseinander. Ihm zufolge sind Wörter, die im Sprachgebrauch assimiliert werden, immer von Intentionen und Akzentuierungen anderer Menschen überlagert (Bachtin et al., 1981, S. 293–294). Fairclough (2003, S. 214, 1995, S. 77, 80) teilt die bachtinische Ansicht, dass Texte durch ihre Dialogizität Beziehungen zwischen verschiedenen Stimmen konstituieren, nennt dies aber in Anlehnung an Julia Kristevas (1986; nach Fairclough, 1992, S. 47, 84, 101) Interpretation *Intertextualität*. Intertextualität verweist auf die explizite oder implizite Einbeziehung tatsächlicher Bestandteile anderer Texte (z. B. gesprochene und geschriebene Sprache) in einen Text (Fairclough, 2003, S. 39–40; Fairclough, 1995, S. 17). Nach Farrelly (2020, S. 359) geht es darum, wie Elemente eines Textes mit anderen Texten verknüpft sind. Dies bedeutet, dass die Wiedergabe von Stimmen z. B. im Mediendiskurs eine Erscheinungsform der Intertextualität ist. Fairclough (1995) definiert Stimme als Identität einer Person bzw. Gruppe, denn Stimmen sind „*those speaking or whose speech is represented*“ (Fairclough, 1995, S. 80). Diese Studie lehnt sich an Faircloughs Auffassung von der Operationalisierung der Stimme an, die sich für eine Identifikation der Stimmen und auch der Grenzen zwischen diesen eignet.

Stimmen verschiedener sozialer Akteur:innen werden nicht analog von Medien übermittelt, sondern unterliegen einem subtilen Hierarchisierungsprozess, in dem einige Stimmen durch unterschiedliche Repräsentationsarten in den Vordergrund gerückt und andere marginalisiert werden (Fairclough, 1995, S. 81, 84). Fairclough (1992, S. 107, 119–120; 1995, S. 81) differenziert drei Haupttypen der Repräsentation von Rede, die sich hinsichtlich der Beibehaltung der Abgrenzung der Stimmen voneinander unterscheiden lassen: *Direkte Rede*, *indirekte Rede* und *freie indirekte Rede*.<sup>5</sup> Als direkte Rede<sup>6</sup> werden wörtlich zitierte Äußerungen bezeichnet, die mit einem Einleitungssatz (*reporting clause*) versehen sind. Durch Anführungszeichen sind die repräsentierten und journalistischen Stimmen deutlich voneinander abgegrenzt. Anführungszeichen deuten stets auf eine andere Stimme und werden von Verfasser:innen außerdem als *square quotes* u. a. zum Zweck einer Distanzierung vom Gesagten oder zur Verstärkung der eigenen Position mittels der Autorität anderer Stimmen eingesetzt. Bei der indirekten Rede, die ohne Anführungszeichen erscheint und bei der Tempus und Deixis der originalen Äußerung geändert werden, ist es ambig bzw. unklar, inwiefern die Worte reproduziert und der Stimme der verfassenden Person angepasst wurden. Die Wahl, eine Äußerung statt einer direkten Rede in eigenen Worten des:der Journalist:in wiederzugeben, kann als

4. Zu den Subkategorien gehört zudem die Kategorie *Opfer anderer Straftaten oder unspezifiziert*, die aufgrund der Erwähnungen der Opfer anderer Straftaten und der Verweise auf Opfer auf allgemeinem Niveau gebildet wurde (Ylä-Mattila, 2023). Da keine Stimmen von Opfern anderer Straftaten im Korpus der vorliegenden Studie erkennbar sind, besitzt diese Kategorie in der vorliegenden Studie keine Relevanz.

5. In seinem 2003 erschienenen Werk spricht Fairclough (2003, S. 49) ferner über *narrativen Bericht des Sprechaktes* (*narrative report of speech act*), durch den zwar die Art des Sprechens aber nicht der exakte Inhalt repräsentiert wird.

6. Fairclough (1992) nennt dies zunächst *discourse* und später *speech* (Fairclough, 1995) und *reporting* (Fairclough, 2003). Der Übersicht halber wird im vorliegenden Beitrag das Lexem *Rede* als Äquivalent für *speech* (Fairclough, 1995) verwendet.

eine journalistische Legitimierung der Äußerung interpretiert werden (Fairclough, 1995, S. 81). Ferner unterstreicht Fairclough (1992, S. 108, 119) in Anlehnung an Bachtin et al. (1981), dass die indirekte Rede *zweistimmig* (*double-voiced*) vorkommen kann (freie indirekte Rede), indem ohne Einleitungssatz die journalistische Stimme und die Stimme des Repräsentierten miteinander vermischt werden.

Zum Charakter der Stimmen gehört eine gewisse Ambiguität, denn Stimmen können durchaus weniger eindeutig zu erkennen sein und in den Hintergrund gerückt werden. Eine Stimme kann durch die Repräsentation einer Handlung oder eines Gedankens, den die Person selbst zum Ausdruck gebracht haben muss, übermittelt werden (Fairclough, 1995, S. 80). Fairclough (1992, S. 120) setzt sich ferner mit Präsuppositionen (*presuppositions*) auseinander, die er als vorausgesetzte Wahrheiten definiert. Da sie im Gegensatz zur Intertextualität auf keinen bestimmten Text verweisen und den Dialog zwischen verschiedenen Stimmen vermindern, betrachtet Fairclough (2003, S. 40–41) Präsuppositionen, die er später als Annahmen (*assumptions*) bezeichnet, nicht mehr als eine Form der Intertextualität, sondern als einen parallelen Begriff zur Intertextualität (Farrelly, 2020, S. 362–363). Inwiefern sich Verfasser:innen jeweils der Stimme hinter einer Präsupposition selbst bewusst sind, bleibt stets im Unklaren (Scollon, Tsang, Li, Yung & Jones, 1998, S. 239). Hinzu kommt, dass eine zwar anonyme, aber allgemeinere Stimme als eine öffentliche bzw. gesellschaftliche verstanden werden kann (Scollon et al., 1998, S. 233–234). Des Weiteren kann eine Stimme einen mehrdeutigen bzw. unklaren Eindruck erzeugen und keiner Person zugeordnet werden; je mehr die repräsentierte Rede in der journalistischen Stimme aufgenommen und reproduziert wird, desto schwieriger lassen sich die Stimmen erkennen (Fairclough, 1992, S. 110; s. a. Scollon et al., 1998, S. 233–241).

### 2.3 Positionierungstheorie

Während die Analyse der Stimmen die im Diskurs mitwirkenden sozialen Akteur:innen offenbart, kann eine Analyse der Positionierung die *Subjektpositionen* (Davies & Harré, 1990) (künftig: Position) und die dadurch entstehenden Äußerungsmöglichkeiten dieser Akteur:innen im Diskurs aufdecken. Die heutzutage in mehreren Forschungsdisziplinen etablierte Positionierungstheorie wurde von Davies und Harré (1990, S. 43, 52; s. a. Spitzmüller, Flubacher & Bendl, 2017; McVee, Silvestri, Barrett & Haq, 2018) aus dem wissenschaftlichen Bedarf heraus entworfen, um interaktionales Handeln anstelle einer statischen, meist von anderen Menschen erlernten *Rolle* aus dynamischer Perspektive erforschen zu können. Demgemäß verstehen Davies und Harré (1990, S. 48, 52–53) Positionierung als einen diskursiven Prozess, bei dem Personen in einer gemeinsam produzierten Handlung – bewusst oder unbewusst – auf spezifische Weise positioniert werden und bei dem die Positionen anhand subjektiver Erlebnisse gestaltet und ggf. neu ausgehandelt werden können. Dang-Anh (2023), der Positionierung als „Herstellung von Relationalität durch Sprachgebrauch“ (S. 8) definiert, hebt die Verknüpfung persönlicher und gesellschaftlicher Ebenen hervor, denn durch Positionierung sind nicht nur Identitäten im Wandel, sondern auch die „Gesellschaft, die sich durch die diversen Positionierungspraktiken ihrer Mitglieder unmittelbar oder mittelbar (mit)formiert“ (S. 8). Spitzmüller et al. (2017) stellen einen wechselseitigen Einfluss von lokaler Praxis der Positionierung und sozialen Praktiken fest und betonen, dass wir „nicht als komplett frei handlungsfähige Individuen in Interaktionen eintreten“ (S. 8). Die in den diskursiven Positionen gegebenen Äußerungsmöglichkeiten und -beschränkungen gewinnen auch in der Positionierungstheorie an Bedeutung (s. u. a. Harré & Moghaddam, 2003, S. 5–6). Statt auf Gespräche fokussiert sich die gegenwärtige Forschung immer häufiger auf vielfältige Korpora, um z. B. politische Reden (Aronson, 2021) und den Mediendiskurs (u. a. Lee & Lin, 2006; Martikainen & Sakki, 2021; Schindel & Given, 2013) zu untersuchen.

Position, (Sprech)akt und Handlung (*story line*) sind drei sich gegenseitig bedingende Konzepte, die das für die empirische Analyse verwendbare *Positionierungsdreieck*

(*positioning triangle*) bilden (Harré & Moghaddam, 2003, S. 5–6, 9; s. a. van Langenhove & Harré, 1999, S. 16–18). Harré und Moghaddam (2003) verstehen unter Position „*a cluster of rights and duties to perform certain actions with a certain significance as acts*“ (S. 5–6, 9). Eine Äußerung bzw. ein Akt des Handelns, wie ein Händeschütteln, wird zum sozial bedeutsamen Akt im Verlauf einer ausgeführten Handlung (Harré & Moghaddam, 2003, S. 6). Obwohl die Interpretation auch von den im Diskurs erzeugten Positionen abhängt, kann beispielsweise Händeschütteln in einer Handlung *David und Goliath* auf eine Gratulation und in einer Handlung *schwierige Zeiten* auf einen Akt der Empathie oder auf Rückhalt verweisen; die beiden genannten Handlungsbeispiele setzen sich aus bekannten bzw. erkennbaren narrativen Konventionen zusammen (vgl. Harré & Moghaddam, 2003, S. 6, 9; van Langenhove & Harré, 1999, S. 18). Obwohl Individuen stets unterschiedliche Möglichkeiten diskursiver Mittel haben (Davies & Harré, 1990, S. 46), verfügt die Presse über die Macht, worüber und aus welcher Perspektive berichtet wird. Aufgrund des redaktionellen Selektions- und Gestaltungsverfahrens (s. Kap. 2.4) dürfen die im Diskurs erzeugten Positionen im Kontext dieser Studie nicht allein als eigene Wahl der Opfer betrachtet werden, sondern vielmehr als von der Redaktion beeinflusste bzw. zugewiesene Positionen.

## 2.4 Presse als Kanal für Stimmen

Die Kritische Diskursforschung (KDF), an die sich diese Studie anlehnt, betrachtet Sprachgebrauch als soziales Handeln und fokussiert sich auf die Machtverhältnisse der Interagierenden und deren soziales Umfeld (Fairclough, 1992, S. 12, 63). Weiterhin herrscht in der KDF die auf dem Sozialkonstruktivismus (Berger & Luckmann, 1967) basierende Auffassung, dass durch den Sprachgebrauch die zur Diskussion stehenden Gegenstände nicht nur beschrieben, sondern konstruiert werden (Foucault, 1988, S. 74; s. Fairclough, 1992). Hall (o. J., nach Fowler, 1991, S. 12) konstatiert, dass kein Ereignis an sich berichtenswert ist, sondern wird dies erst nach einem selektiven Prozess, der von sozial konstruierten Kategorien geprägt ist (zu Nachrichtenfaktoren s. u. a. Ruhrmann & Göbbel, 2007; zu journalistischen Selektionsentscheidungen in Bezug auf Terrorismus s. Wende & Schäfer, 2021, S. 474–475).

Zu den inhaltlichen, den sozialen Machtverhältnissen unterliegenden Entscheidungen der Redaktion gehört ebenfalls die Wahl der übermittelten Stimmen, bei der vor allem die von der Redaktion als glaubwürdig eingestuften Personen bzw. Institutionen bevorzugt werden (Fairclough, 1992, S. 110; Fowler, 1991, S. 22). Das wurde anhand der Berichterstattung vor dem Bekanntwerden des NSU durch die Dominanz der polizeilichen Quellen deutlich, wohingegen den Angehörigen der Opfer wenig Medienpräsenz oder Glaubwürdigkeit zugeschrieben wurde (Thomas, Grittmann & Virchow, 2015, S. 142–146; s. a. Virchow, Thomas & Grittmann, 2015). Außerdem wurde die Berichterstattung vor 2011 über NSU-Opfer als einseitig, als die Opfer stigmatisierend und ausgrenzend betrachtet, was die Verwendung des Begriffes *Döner-Morde* in dem Zusammenhang beispielhaft belegt (Virchow et al., 2015). Laut Graef (2018) hat der medial konstituierte Diskurs die Reaktionen der Gesellschaft auf die Morde sowie die Enttarnung der Täter:innen geformt. Die Opfer des Breitscheidplatzanschlages haben sich besonders durch den vom *Spiegel* veröffentlichten Brief („Eine Frage des Respekts“, 2017) an Bundeskanzlerin Merkel Aufmerksamkeit verschafft, in dem sie über ihre Enttäuschung berichten und auf den die Medien wiederholt – auch im Korpus dieser Studie – Bezug genommen haben.

Auch wenn die mediale Berichterstattung seit dem zweiten Weltkrieg bei der Darstellung von Verbrechen vorwiegend die Opfer in den Vordergrund rückt (Reiner, Livingstone & Allen, 2003, S. 21), ist nach Greer (2007, S. 22) eine Hierarchie der Viktimisierung in den Medien vorhanden, da die sog. idealen Opfer im Fokus stehen (s. Kap. 2.1). In der Berichterstattung zu Guerillas und Paramilitärs in der kolumbianischen

Presse erkannte García Marrugo (2021, S. 275) eine partielle Unsichtbarkeit der Opfer, die sie anhand der Überschriften, der Anzahl und Länge der direkten Rede sowie einer mangelnden Personalisierung feststellte und die evidenter in der Berichterstattung zu paramilitärischen Taten als in Bezug auf die Guerillas war.

### 3 Korpus und methodisches Vorgehen

Das über das Rechercheportal *adlr.link* gesammelte Korpus entstand aus Pressebeiträgen der Pressedatenbanken der konservativ-liberalen *Frankfurter Allgemeinen* (FAZ) und der linksliberalen *Süddeutschen Zeitung* (SZ), die außer wegen ihrer unterschiedlichen Verortungen im politischen Spektrum der Zeitungslandschaft auch als überregionale Zeitungen mit breiter Leserschaft als geeignetes Datenkorpus für diese Studie betrachtet wurden (s. u. a. Franzke & Ratzke, 2023). Bei der Materialsuche wurden überdies Regionalausgaben und andere publizistische Ableger mitberücksichtigt.<sup>7</sup> Da Medien durch Gedenktagsjournalismus<sup>8</sup> einen großen Einfluss darauf haben, „ob und wie sich die Gesellschaft an die Vergangenheit erinnert“ (Ammann, 2010, S. 163), was die Bedeutung des medialen Einflusses auf die Realitätswahrnehmung der Rezipierenden hervorhebt, wurde der erste Jahrestag<sup>9</sup> sowie drei Tage davor und danach als zeitlicher Rahmen für diese Studie gewählt (NSU: 1.11.–7.11.2012, Breitscheidplatz: 16.12.–22.12.2017). Nach Pressebeiträgen wurde mit den Suchwörtern *Nationalsozialistischer Untergrund*, *NSU* und *Breitscheidplatz* gesucht. Die Pressebeiträge wurden mit Codes versehen, die sich aus dem Zeitungsarchiv (FAZ bzw. SZ), dem Jahr und den chronologisch laufenden Nummern zusammensetzen (z. B. FAZ-2012-3, SZ-2017-7). Die zusammengehörenden Texte, wie ein Anreißer auf der Titelseite und der eigentliche Beitrag, wurden als Beitrag mit Teiltexen behandelt und mit Buchstaben (z. B. 4a, 4b) kodiert. Ausgeschlossen wurden Pressebeiträge bzw. Teiltexen der Beiträge, in denen Opfer oder opferbezogene Sachverhalte nicht vorkommen. Im Fall von zwei identischen Artikeln wurde der Beitrag einer Printausgabe analysiert. Im Rahmen dieser Studie konnten Bilder nicht analysiert werden, Bildtexte wurden jedoch mitberücksichtigt. Die Leads bzw. Teaser der Online-Beiträge der FAZ.NET konnten nicht analysiert werden, da sie in der Pressedatenbank nicht mitarchiviert wurden. Zum untersuchten Korpus mit Beiträgen unterschiedlicher Länge gehören außer Meldungen, Nachrichten und Berichten zudem meinungsausßernde Texte wie Reportagen, Kommentare, Chroniken sowie ein Interview. Zum Thema *NSU-Terror* wurden 22 Beiträge (FAZ: 15, SZ: 7) und zum Breitscheidplatzattentat 23 Beiträge (FAZ: 15, SZ: 8) analysiert. Die zur Analyse vorliegenden Beiträge wurden in den Printausgaben der *FAZ* und *SZ* sowie in deren Online-Portalen veröffentlicht, darüber hinaus gehören zum NSU-Korpus ein Beitrag der *Rhein-Main-Zeitung* und zum Breitscheidplatz-Korpus drei Beiträge der *Frankfurter Allgemeinen Woche*.

Um einen Überblick über die Gestaltung der Stimmen in den Pressebeiträgen geben zu können, wurde zuerst eine inhaltsanalytische Kategorienbildung (Mayring, 2015) der Stimmen in einer CAQDA-Software (*Computer Assisted Qualitative Data Analysis atlas.ti* (Versionen 22/23) durchgeführt und die Ergebnisse in Kapitel 4.1 als Sankey-Diagramme dargestellt. Die Kodierung der unterschiedlichen Opfergruppen erfolgte deduktiv

7. Zum FAZ-Pressearchiv der *F.A.Z.-Corporate* gehören außer der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und *FAZ.NET* z. B. die *Frankfurter Allgemeine Woche* (seit 2016) und die *Rhein-Main-Zeitung*. Zum SZ-Archiv der *SZ-Library Net* gehört außer der *Süddeutschen Zeitung* und *Süddeutsche.de* u. a. das *SZ Magazin*.

8. Durch kommemorativen Journalismus, zu dem der Gedenktagsjournalismus als zyklischer Journalismus an Gedenktagen der Ereignisse gesellschaftlicher Relevanz gehört, tragen Medien zur Erinnerungskultur bei (Ammann, 2010; zum Gedenktagsjournalismus bzw. Commemorative Journalism s. auch Prandner, 2016; Offerhaus & Trümper, 2023). Zur Erinnerungskultur gehören „alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse“ (Cornelißen, 2012).

9. Da die Opfer des NSU zwischen den Jahren 2000-2007 ermordet wurden, gilt hier als Jahrestag der Tag des öffentlichen Bekanntwerdens der Terrorvereinigung am 4. November 2011.

(Mayring, 2015), denn die Kategorien *Selbstbetroffene*, *Angehörige* sowie *Augenzeug:innen und Hilfskräfte* entsprechen der Typologie primärer, sekundärer und tertiärer Opfer (Leuschner, 2018; s. Kap. 2.1). Die Kategorisierung aller anderen Stimmen erfolgte vom Korpus ausgehend induktiv (s. Mayring, 2015, S. 85). Das Abstraktionsniveau der Kategorien wurde über die Memofunktion von *atlas.ti* festgelegt und die Stimmen direkt mit der Kodierfunktion kategorisiert, wonach die Kategorien ggf. verallgemeinert oder zusammengefügt wurden, um das festgelegte Abstraktionsniveau zu gewährleisten (s. Mayring, 2015, S. 69, 118–119). Die Analyse beschränkte sich auf Textstellen, in denen Opfer bzw. opferbezogene Sachverhalte (z. B. Gedenkfest, Gedenkstätte) thematisiert oder erwähnt werden. Zwischen den zwei Terrorfällen und einigen anderen Straftaten, die in den analysierten Textstellen bezüglich der Opfer erwähnt werden, wurde in der Analyse nicht differenziert, aber im Korpus sind keine Stimmen von Opfern anderer Straftaten enthalten.

Die Kodierung wurde unter Rückgriff auf die Faircloughsche Ansicht zur Stimme durchgeführt (s. Kap. 2.2). Da Stimmen einem subtilen Hierarchisierungsprozess unterliegen und für die Analyse die Frage grundlegend ist, ob und inwiefern Stimmen im Vorder- oder Hintergrund gehalten bzw. durch Vermischung mit journalistischer Stimme legitimiert werden (Fairclough, 1995, S. 77–84; 2003, S. 47), werden die Opferstimmen einer eingehenden Betrachtung unterzogen (Kap. 4.1.2). Im Anschluss werden sie anhand des Positionierungsdreiecks (Harré & Moghaddam, 2003; s. Kap. 2.3) hinsichtlich der im Diskurs erzeugten Positionen und Äußerungsmöglichkeiten der Opfer analysiert. Bei der Analyse stehen die lexikalischen Entscheidungen im Zentrum der Aufmerksamkeit (Fairclough, 1992, S. 120; van Langenhove & Harré, 1999, S. 19). Von einer Wiederveröffentlichung der Opfernamen oder indirekten Kennungen wird aus forschungsethischen Gründen abgesehen.

## 4 Analyse

Da Terroropfer nur einen Teil der im Diskurs agierenden sozialen Akteur:innen bilden und ihre Stimmen mit anderen Stimmen vermischt werden, verlangt die Analyse zunächst eine Betrachtung der Übersicht über alle Stimmen im Diskurs. Die Ergebnisse werden anhand der Sankey-Diagramme dargestellt. Die Darstellung der Stimmen verschiedener Menschengruppen und Institutionen in einem Diagramm verfolgt keinerlei nivellierende Absicht, sondern soll lediglich eine Übersicht darüber geben, welchen sozialen Akteur:innen die Tagespresse überhaupt eine Möglichkeit bietet, sich hörbar bzw. sichtbar in Hinsicht auf opferbezogene Sachverhalte zu machen und mit welchen Stimmen auch die Opferstimmen vermischt werden (s. Kap. 2.4). Da Stimmen zuweilen ambig sind und mit anderen Stimmen vermischt werden können und eine Analyse zur Pressepräsenz der Terroropfer nicht nur auf der Anzahl bzw. Häufigkeit der Stimmen beruhen kann, werden die Opferstimmen im Unterkapitel 4.1.2 aus der Perspektive der Hierarchisierung der Stimmen näher behandelt (vgl. Fairclough, 1995, S. 77–84; Fairclough, 2003, S. 47) und anschließend einer eingehenden Betrachtung aus der Perspektive der Positionierung und der Äußerungsmöglichkeiten unterzogen (Kap. 4.2).

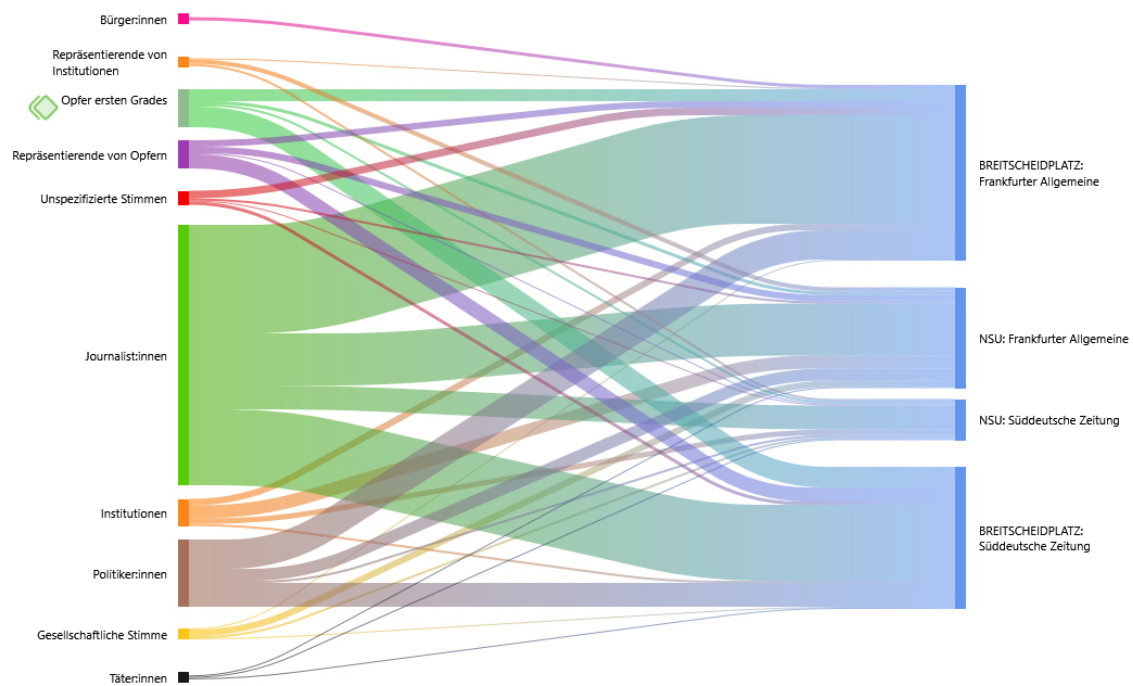
### 4.1 Analyse der Stimmen

#### 4.1.1 Übersicht über Gestaltung der Stimmen in der Tagespresse

Das nachfolgende Diagramm 1 stellt die aus den opferbezogenen Textstellen der Pressebeiträge erkennbaren Stimmen nach Kategorien dar. Auf der linken Seite des Diagramms sind die Kategorien der Stimmen zu sehen, auf der rechten Seite ist das



Korpus je nach Zeitungsarchiv und Terrorfall in vier Teile unterteilt: Das Diagramm spiegelt die Häufigkeit der Stimmen jeweils in den vier Teilkorpora wider, denn je breiter die Linie zwischen einer Kategorie und einem Teilkorpus, desto häufiger ist die Stimme in diesem Teilkorpus vorhanden. In den *Frankfurter Allgemeine*-Korpora sind die analysierten Beiträge der *Frankfurter Allgemeinen Woche* (Breitscheidplatz) und der *Rhein-Main-Zeitung* (NSU) mit enthalten. Die visuell dargestellte Häufigkeit der Stimmen beruht jeweils auf der Anzahl der kodierten Wörter, denn aufgrund von Unterbrechung bei der Kodierung wegen trennbarer Verben, der redaktionell verwendeten Anführungszeichen und technischer Herausforderungen bei der Kodierung eines Satzes auf zwei Seiten, wäre die Anzahl der Kodierungen weniger aussagekräftig.



**Diagramm 1.** Gestaltung der Stimmen in opferbezogenen Textstellen der Pressebeiträge zum NSU-Terror und zum Terroranschlag am Breitscheidplatz (erstellt in *atlas.ti*, 2023)

Diagramm 1 zeigt den Anteil der Stimmen, die deutlich erkennbar und damit kodierbar waren. Den größten Anteil machen die Stimmen der Journalist:innen aus. Trotz der deutlich erkennbaren anderen Stimmen (von Politiker:innen, Opfern usw.), sind die Pressebeiträge im Ganzen aufgrund des redaktionellen Konstruktionsprozesses quasi überall mehr oder weniger von journalistischer Stimme geprägt. Die zweitstärkste Stimme im ganzen Korpus ist die Stimme der Politiker:innen, von denen nur die Stimme von Angela Merkel in den Pressebeiträgen bezüglich beider Terrorfälle zu erkennen ist. Während in Bezug auf das Breitscheidplatzattentat immer Stimmen von denselben Politiker:innen zu erkennen sind, kommt in den NSU-Korpora ein deutlich breiteres Spektrum von Politiker:innen zu Wort.

Die Opferstimmen, die genauer in Unterkapitel 4.1.2 behandelt werden, sind die dritthäufigsten Stimmen im ganzen Korpus sowie im Korpus zum Breitscheidplatzattentat. In Pressebeiträgen zum NSU-Terror sind die Opferstimmen erst die sechsthäufigsten Stimmen nach den Stimmen von Journalist:innen, Institutionen, Politiker:innen, Repräsentierenden von Opfern und Repräsentierenden von Institutionen. Die vierthäufigste Kategorie im ganzen Korpus sind die *Institutionen*, zu denen u. a. die Polizei, Stadtverwaltung und andere parlamentarische Instanzen (z. B. CDU-Fraktion),

Vereine (z. B. Türkische Gemeinde) sowie ausländische Instanzen (Knesset, norwegische Behörden) gehören. Die Polizeistimme manifestiert sich zumeist in Informationen, die die Polizei verlautbart haben muss, wie beim Fund einer Tatwaffe oder beim Tathergang. Zeitungs- und Zeitschriftentitel, die häufig im Korpus mit Anführungszeichen als einer anderen Stimme zugehörig gezeigt werden, wurden hier als institutionelle Stimme kodiert (z. B. „New York Times“, FAZ-2017-1). Stimmen von identifizierbaren *Repräsentierenden von Institutionen* (z. B. der Vorsitzende der türkischen Gemeinde) wurden separat in einer eigenen Kategorie kodiert und gelten als achthäufigste Stimmenkategorie mit Präsenz in allen Teilkorpora außer in der SZ zum Breitscheidplatzanschlag.

Mit der fünfthäufigsten Stimmenkategorie *Repräsentierende von Opfern* sind Personen mit Repräsentations- bzw. Vertretungsaufgabe gemeint. Besonders häufig sind die Stimmen der Ombudsfrau der Bundesregierung für die Hinterbliebenen der NSU-Opfer, Barbara John, und im Fall des Breitscheidplatzattentates des Opferbeauftragten der Bundesregierung, Kurt Beck, zu hören. Bezüglich beider Terrorfälle kommt es vor, dass Selbstbetroffene bzw. Angehörige zudem als Vertreter:innen der Opfer dargestellt werden, sodass in diesen Fällen die Stimmen auch als Repräsentierende kategorisiert wurden, wie im nachfolgenden Beispiel:

[Angehörige], **die Sprecherin der Opfer**, will zumindest, dass die Erinnerung an den Anschlag im Sinne der Opfer ist. (SZ-2017-3, Hervorhebung durch Autorin)

Zu der sechsthäufigsten Kategorie *unspezifizierte Stimmen* gehören diejenigen Stimmen, die keiner Person bzw. Gruppe zugeschrieben werden konnten. Dies ist zum einen dann der Fall, wenn der bzw. die Journalist:in durch Anführungszeichen sich selbst vom Gesagten distanziert. Zum anderen wurde bei dem Personalpronomen *wir*, wie im folgenden Beispiel, eine unspezifizierte Stimme erkannt:

Merkel sagte, sie wisse, einige Opfer des Anschlags hätten ein früheres Treffen gewünscht, es sei wichtig, dass die Begegnung nun stattfindet. Sie wolle zeigen, „dass **wir** mit den Menschen leiden und fühlen“. (FAZ-2017-8, Hervorhebung durch Autorin)

Zu der siebthäufigsten Kategorie *gesellschaftliche Stimmen* gehört vor allem die juristische Stimme, die sich besonders durch das Modalverb *sollen* manifestiert. Das folgende Beispiel weist darauf hin, dass die Täterschaft des NSU vor dem Urteil de jure ein Verdacht bzw. eine Anklage ist:

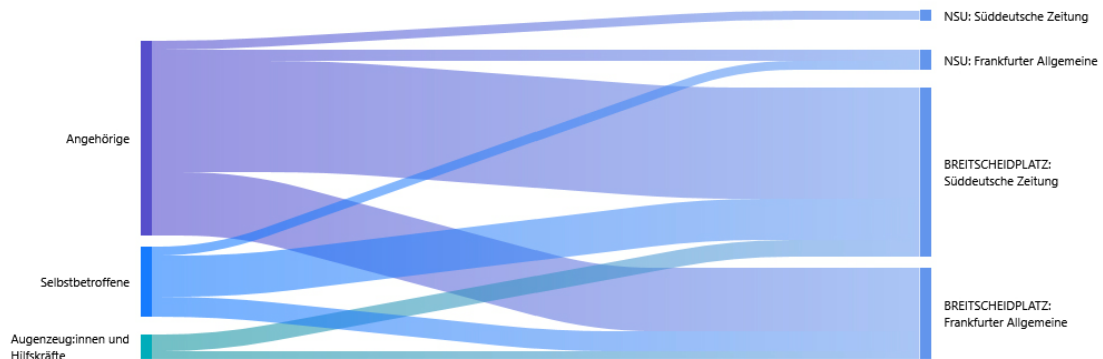
Der NSU agierte zuvor knapp 14 Jahre unentdeckt im Untergrund und **soll zehn Menschen ermordet haben**. (FAZ-2012-3; Hervorhebung durch Autorin)

Aussagen, die keinen Verdacht ausdrücken (z. B. „Dieser war 2006 in seinem Internetcafé erschossen worden.“, FAZ-2012-4), wurden als polizeiliche bzw. institutionelle Stimme kodiert. Die Stimme von Bürger:innen, zu denen Gestalter:innen eines Plakats sowie Besucher:innen des Tatorts gehören, ist in einem FAZ-Beitrag über den Breitscheidplatzanschlag zu erkennen. Die Stimme der Täter:innen kommt in allen Teilkorpora außer der FAZ zum Breitscheidplatzanschlag vor, jedoch selten; bezüglich des Breitscheidplatzattentates erscheint eine Täterstimme zweimal in Bezug auf zwei andere, nur kurz erwähnte Verbrechen (s. SZ-2017-2). Vorwiegend zeigt sich die Täter:innenstimme im Anführungszeichen gesetzt, von der Terrorgruppe selbst gewählten Namen *Nationalsozialistischer Untergrund*.

#### 4.1.2 Opferstimmen in den Pressebeiträgen

Das im Kapitel 4.1.1 ausgewertete Diagramm 1 zeigt, dass die Opferstimmen die drittstärkste Stimme in opferbezogenen Textstellen im ganzen Korpus sind. Zunächst werden die Opferstimmen detaillierter anhand von Diagramm 2 behandelt, das die Verteilung der erkennbaren Opferstimmen auf verschiedene Kategorien von Opfern

ersten Grades (s. Kap. 2.1) aufweist. Nach einer Interpretation dieses Diagramms wird anhand von Beispielen gezeigt, wie Opferstimmen im Korpus erkannt werden können, und anschließend werden einige Ambiguitäten der Opferstimmen kritisch beleuchtet.



**Diagramm 2.** Stimmen der Opfer in opferbezogenen Textstellen der Pressebeiträge zum NSU-Terror und zum Terroranschlag am Breitscheidplatz (erstellt in *atlas.ti*, 2023)

Das Diagramm 2 veranschaulicht, dass von den Opferstimmen die Stimmen der Angehörigen am stärksten vertreten sind. Diese sind in jedem Teilkorpus erkennbar, während die *Süddeutsche Zeitung* um den ersten Jahrestag herum in ihrer Berichterstattung zum NSU als einziges Teilkorpus keine Stimmen von Selbstbetroffenen miteinbezieht. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse müssen die unterschiedlichen Ausgangspunkte der beiden Fälle berücksichtigt werden, denn bei den Selbstbetroffenen des NSU-Terrors handelt es sich vorwiegend um Ermordete, wohingegen die Selbstbetroffenen des Berliner Anschlags größtenteils Verletzte sind. Darüber hinaus sind einige der Selbstbetroffenen des Berliner Anschlags auch Angehörige, die ihre Nächsten bei dem Anschlag verloren haben und die zudem Nothilfe geleistet haben („Eine Frage des Respekts“, 2017). Obwohl der Anschlag auf einem gutbesuchten Weihnachtsmarkt mehr Augenzeug:innen und Hilfskräfte als die NSU-Morde hatte, fällt die insgesamt geringe Anzahl der Stimmen dieser Personen im Vergleich zur Anzahl der Stimmen anderer Opfergruppen im ganzen Korpus auf.<sup>10</sup> Die im Diagramm dargestellten Ergebnisse werden wesentlich von ambigen Stimmen (s. u.), die in allen Opferkategorien kodiert wurden, beeinflusst: Explizite Verweise auf Stimmen dieser Opferkategorie wurden lediglich an zwei Textstellen in einem Pressebeitrag erkannt. Im Lead des Pressebeitrags *FAZ-2017-12* wird über die Zusammenarbeit von Angehörigen, Überlebenden und Helfer:innen berichtet, die „Konsequenzen fordern“. Im letzten Satz des folgenden Beispiels, das aus dem Fließtext dieses Beitrags stammt, ist eine Opferstimme aufgrund ihres als persönliche Information im Hintergrund genannten seelischen Zustands zu erkennen. Anzumerken ist, dass mithilfe der Adjektive *professionell* und *spontan* sowohl Laien als auch professionelle Hilfskräfte deutlich als Opfer konstruiert werden:

Wie Angehörige der Opfer, Überlebende und **Helfer** gemeinsam an den Anschlag auf den Weihnachtsmarkt in Berlin vor einem Jahr erinnern – und **Konsequenzen fordern**. [...] Die Männer und Frauen, die **spontan oder professionell** zu Hilfe kamen, **sind zum Teil bis heute seelisch beeinträchtigt**. (FAZ-2017-12, Hervorhebungen durch Autorin)

10. Die Studie zu Opferkonstruktionen in parlamentarischen Debattenreden bezüglich des NSU-Terrors und Breitscheidplatzanschlags hat ebenfalls ergeben, dass die Augenzeug:innen und Hilfskräfte überaus selten in den Debattenreden erwähnt wurden (Ylä-Mattila, 2023).

Ferner ist anzumerken, dass die gesamte Häufigkeit der Opferstimmen im NSU-Korpus (sechsthäufigste Stimme) markant geringer ist als im Breitscheidplatz-Korpus (dritthäufigste Stimme). Auch insgesamt sind die Kodierungen bzw. opferbezogenen Textstellen im NSU-Korpus kürzer, was an der Gesamtstärke aller Stimmen im Diagramm 1 (Kap. 4.1.1) zu erkennen ist.

Meistens ist die Opferstimme unmissverständlich zu erkennen und wird durch verschiedene Erscheinungsformen sichtbar, wie das folgende Beispiel aus einem Pressebeitrag zeigt, der die Situation aus einer Opferperspektive thematisiert:

[Eine Angehörige] sagt, der Umgang mit Fehlern erinnere sie an die DDR, in der sie aufgewachsen ist. **Dass Dinge nicht angesprochen oder vertuscht wurden.** „Der Staat hat die Funktion des Beschützens, und dieses Vertrauen wurde eingerissen“, sagt [die Angehörige]. (SZ-2017-3, Hervorhebungen durch Autorin)

Im letzten Satz dieses Beispiels wird die Opferstimme anhand der direkten Rede mit Anführungszeichen ersichtlich, wohingegen es im ersten Satz um die indirekte Rede geht, was durch den Einleitungssatz, den referierten Inhalt und den Konjunktiv I deutlich wird. Die journalistische Entscheidung, einen Nebensatz ohne Hauptsatz zu formulieren, führt im zweiten Satz des Beispiels zur Vermischung der journalistischen Stimme mit der Opferstimme und exemplifiziert die freie indirekte Rede. Die Opferstimmen sind ferner häufig in der Rede von Politiker:innen und Repräsentierenden der Opfer identifizierbar, wie im folgenden Beispiel, in dem die Ombudsfrau John für die NSU-Opfer spricht:

Die Ombudsfrau für die Terroropfer und ihre Angehörigen, Barbara John, sagte, die Aufklärung der Taten und der Behördenversäumnisse ziehe sich quälend hin und bringe Erkenntnisse über unvorstellbare Versäumnisse und die Vorurteilslastigkeit der Ermittler. **„Das hat die Angehörigen schwer enttäuscht“**, sagte Frau John. (FAZ-2012-5; Hervorhebungen durch Autorin)

Obwohl die Opferstimmen oft eindeutig zu erkennen sind, fallen im Korpus insbesondere drei verschiedene Arten von Ambiguität auf, die die Präsenz der Opfer im Pressediskurs beeinflussen. Erstens ist es zumeist vage, inwiefern im Fall der indirekten Rede das Verb des Einleitungssatzes die Stimme des Opfers – oder von anderen sozialen Akteur:innen im Korpus – widerspiegelt. Fairclough (1992, S. 107, 119) erkennt hier die Ambiguität der Stimmen, denn es gibt keine Gewissheit darüber, inwiefern die Worte der repräsentierten Person reproduziert bzw. dem neuen Diskurs journalistisch angepasst wurden, obwohl der Einleitungssatz seiner Ansicht nach eher die journalistische Stimme darstellt. An Caldas-Coulthards (1994, S. 305–306) Typologie anlehnend, die die auf den Sprechakt verweisenden bzw. illokutionären Verben (z. B. beschuldigen, beklagen) von neutralen Verben des Repräsentierens (z. B. sagen, erzählen) unterscheidet, wurden in der Analyse die illokutionären Verben der Opferstimme mitkodiert. Statt eines neutralen Verbs des Repräsentierens drückt die journalistische Verbwahl im folgenden Beispiel die Aufgebrachtheit des Opfers aus und inkludiert somit die Opferstimme:

Sie **empörte sich**, dass ausgerechnet in [Region] vom Bundesinnenministerium verbreitete „Vermisst“-Postkarten gegen Islamisten verteilt worden seien. (FAZ-2012-5, Hervorhebungen durch Autorin)

Zweitens ist die Deutung eines Opfers als Begriff, besonders in Bezug auf die Verwendung der Lexeme *Opfer* und *Betroffene*, vielfach ambig. Im Gegensatz zu den Fällen, in denen stets alle drei Opferkategorien aufgrund der Ambiguität mitkodiert wurden, konnten die Stimmen zuweilen gezielt durch Verweise auf den von Selbstbetroffenen, Opferfamilien und Nothelfer:innen geschriebenen Brief („Eine Frage des Respekts“, 2017) sowie durch sprachliche Mittel, wie die Lexeme *Hinterbliebene* bzw. *die Hinterbliebenen der Ermordeten* (FAZ-2017-1), *Opferfamilie* (SZ-2012-1), *Familien der Todesopfer* (FAZ-2017-4), *Angehörige der Opfer* (FAZ-2012-1) und *Verletzte* (FAZ-2017-11) erkannt werden. Im ganzen Korpus

spiegelt sich diese Ambiguität der Stimmen in der Kategorie der unspezifizierten Stimmen wider (s. Kap. 4.1.1). Dass manche Betroffene den Ort nicht *ertragen* und ihn nicht besucht haben, impliziert als persönliche Information bzw. subjektive Erfahrung im folgenden Beispiel eine Opferstimme. Ob hier mit *Betroffene* und *Opfer* beispielsweise ebenfalls Helfer:innen<sup>11</sup> mitgemeint sind, lässt sich nicht eindeutig aus diesem Kontext ableiten. Dennoch maximiert das Indefinitpronomen *alle* als extreme Formulierung (Pomerantz, 1986) die Anzahl der *Opfer*. Da *alle* eine verallgemeinernde Ansicht widerspiegelt, die sich auf keine einzige Person zurückführen lässt und die die Normalität unterstreicht (Pomerantz, 1986, S. 224–228), werden die Opfer dadurch als homogene Einheit dargestellt. Auch wenn die Journalistin anschließend anhand persönlicher Erfahrungen einer Angehörigen auf das Thema eingeht, verstärkt diese verallgemeinernde Ansicht die Botschaft, dass der Anschlag noch heutzutage einen enormen Einfluss auf das Leben aller Opfer hat:

An diesem Dienstag wird das Mahnmal für die Opfer des Anschlags eingeweiht. **Für manche Betroffene** wird es dann das erste Mal sein, dass sie wieder über den Weihnachtsmarkt gehen. Viele von ihnen **ertragen den Ort nicht**, andere sind **zu schwer verletzt**, um zu kommen. Und **allen Opfern** ist gemeinsam, dass sich der Abgrund für sie längst nicht geschlossen hat. (SZ-2017-3, Hervorhebungen durch Autorin)

Drittens verdeutlicht die Analyse, dass der Unterschied zwischen einer realen Opferstimme und Annahme (*assumption*, s. Kap. 2.2) durchaus vage sein kann. In einem Beitrag auf FAZ.NET, der das Treffen von Bundeskanzlerin Merkel mit Opfern des Breitscheidplatzattentates thematisiert, werden Merkels Worte in der direkten Rede wiedergegeben. Unklar bleibt dennoch, ob Merkel auf Gespräche mit Opfern implizit verweist und somit in ihrer Stimme die Opferstimme miteinbezogen ist oder ob es sich um eine Mutmaßung bzw. Annahme emotionaler Erfahrungen der Terroropfer handelt. Da in dem besagten Kontext über Betroffene gesprochen wird, dieser Pressebeitrag vom Treffen mit Opfern berichtet und zudem die Möglichkeit eines impliziten Verweises auf den offenen Brief der Opfer (s. Kap. 2.4) existiert, wurden in der Analyse die Stimmen aller drei Opferkategorien markiert. Dennoch verbleibt die Stimme aufgrund dieser Ambiguität deutlich im Hintergrund:

Sie wolle **den Betroffenen** versichern, dass die Lage von Opfern „mit aller Kraft“ verbessert werden solle, sagte die Kanzlerin. [...] „Eins ist auch klar und mir auch bewusst: **Dieses Leiden, diese völlige Veränderung des eigenen Lebens** wird nicht gutzumachen sein“, sagte Merkel weiter. (FAZ-2017-2, Hervorhebungen durch Autorin)

Wie diese Beispiele veranschaulichen, beeinflusst die Ambiguität die Eindeutigkeit der Stimmen und verweist auf die von Fairclough (1995) angeführte subtile Hierarchisierung der Stimmen. Um die Pressepräsenz der Opfer durch Hierarchisierung der Stimmen näher ermitteln zu können, wird nachfolgend anhand der Opferstimmen eine Analyse der Positionen der Opfer mit einem kritischen Blick auf die Äußerungsmöglichkeiten der Opfer durchgeführt.

## 4.2 Positionierung der Opfer

Nachfolgend wird die Positionierung der Opfer anhand der Konzepte *Position*, *Handlung* und (*Sprech*)*akt* aus dem Positionierungsdreieck (Harré & Moghaddam, 2003, S. 5–6;

11. Auch Helfer:innen wurden verletzt, denn im Oktober 2021 berichteten die Medien über den Tod eines Ersthelfers, der fünf Jahre nach dem Anschlag an seinen Verletzungen verstarb („Fünf Jahre nach Anschlag“, 2021). Finanzsenator Matthias Kollatz (SPD) zufolge war es für den Senat deutlich, „dass es sich um jemanden handelt, der als Opfer anzusehen ist“ („Fünf Jahre nach Anschlag“, 2021). Ähnlich beschreibt der Bürgermeister Michael Müller im *Tagesspiegel*: „Es ist und bleibt von unfassbarer Tragik, dass er in seiner Selbstlosigkeit persönlich auch zum Opfer dieses unmenschlichen Anschlags wurde.“ („Fünf Jahre nach Anschlag“, 2021).

s. Kap. 2.3) hinsichtlich einer Hierarchisierung der Stimmen (Fairclough 1995, S. 81) analysiert.

#### 4.2.1 Positionen der NSU-Opfer

Die häufigste im Diskurs erzeugte Position von NSU-Opfern ist die Position der *ungerecht behandelten Opfer*. Wie das folgende Beispiel veranschaulicht, beziehen sich die Anschuldigungen auf die Ermittlungsverfahren der Behörden und folgen einer im Korpus mehrfach vorkommenden Handlung (*story line*) ‚böse vs. gut‘, in der die staatlichen Instanzen und die ungerecht behandelten Opfer einander gegenübergestellt werden:

Bei der Veranstaltung beklagten Vertreter der Opfer rechtsextremen Terrors den Umgang der Behörden mit dem Fall. **„Wären die Getöteten Engländer oder Franzosen gewesen, wären die Taten viel früher aufgeklärt worden“**, sagte [Angehörige] des [Jahr] von den Neonazis ermordeten [Beruf, Name]. **Ihre Familie habe sieben Jahre unter Verdacht gelebt und selbst nie gewusst, „wer unser Feind war“**. (FAZ-2012-5, Hervorhebungen durch Autorin)

Im zweiten Satz, der durch Anführungszeichen und Einleitungssatz als direkte Rede eines Opferangehörigen gekennzeichnet ist, wird ein Rassismusvorwurf an die gesellschaftlichen Institutionen formuliert. Im darauffolgenden Satz kommen die Folgen des institutionellen Rassismus für die Opferfamilie zum Ausdruck: Mit der indirekten Rede (*habe*), die in Kombination mit wörtlichem Zitat bzw. direkter Rede (*wer unser Feind war*) vorkommt, wird die Aussage über die Folgen des institutionellen Rassismus für die Opferfamilie journalistisch legitimiert. Zwar handelte es sich zu diesem Zeitpunkt bereits um eine anerkannte Tatsache, dass die Familienmitglieder der Ermordeten zu Unrecht verdächtigt worden waren, aber die Wiedergabe der Stimmen der Opfer lässt das erfahrene Unrecht und den Rassismusvorwurf besonders überzeugend hervortreten. Außer in diesem Beispiel mangelt es im untersuchten NSU-Korpus an journalistischer Legitimation in Hinsicht auf Anschuldigungen oder deren Argumentation, die stets in Form der direkten Rede zutage treten. Dennoch gibt eine Journalistin in einem Pressebeitrag zum Breitscheidplatzanschlag die Anschuldigung eines NSU-Opfers, dass die Anwältin sie als „Showbühne missbraucht“ hätte (SZ-2017-5), vorwiegend durch indirekte Rede wieder. Da sich diese Analyse auf die Pressepräsenz um den ersten Jahrestag des jeweiligen Terrorfalles herum konzentriert, wurde diese Textstelle weder in der Analyse der Stimmen noch in der Analyse der Positionierung berücksichtigt.

Ähnlich beschuldigt ein anderes Opfer<sup>12</sup> im selben Pressebeitrag die Behörden, dass sie dezidiert gegen islamistischen als gegen neonazistischen Terrorismus vorgehen würden:

[Selbstbetroffene], die Sprecherin der [Region], wo die NSU-Gruppe im [Monat, Jahr] [eine Straftat] beging, sagte: **„Wenn der Staat sich in dieser Sache so engagiert hätte, wie beim Kampf gegen ‚islamische‘ Terroristen, wäre es aufgedeckt worden.“** Sie **empörte sich**, dass ausgerechnet in [Region] vom Bundesinnenministerium verbreitete „Vermisst“-Postkarten gegen Islamisten verteilt worden seien. **Ihre Kundschaft sei „zu achtzig Prozent muslimisch, aber ich kenne keinen, der terroristisch veranlagt ist“**, sagte [Selbstbetroffene]. (FAZ-2012-5, Hervorhebungen durch Autorin)

Im Anschluss an diese Anschuldigung, in derselben Handlung ‚böse vs. gut‘, berichtet der Journalist mithilfe der indirekten Rede über die Empörung des Opfers, dass ausgerechnet am Ort eines neonazistischen Anschlags der Staat vor islamistischen Terroristen warnt. Das Verb *sich empören* deutet auf einen Sprechakt der Echauffiertheit hin, was

12. Die Sprecherin einer Region, in der der NSU eine Straftat begangen hatte, wurde in dieser Studie sowohl als Repräsentantin der Opfer als auch als Selbstbetroffene angesehen.



wiederum einhergehend mit der Handlung und den Anschuldigungen im Kontext auf die Position der ungerecht behandelten Opfer verweist. Zunächst nimmt das Opfer die Position eines *Erfahrungsexperten* ein, denn sie wisse aus eigener Arbeitserfahrung, dass dort keine Islamist:innen wohnen würden. Mit der exakten Prozentzahl *achtzig* soll ihr Wissen über Einwohner:innen und Besucher:innen der Straße unterstrichen und belegt werden. Die Behauptung wird durch eine Verknüpfung von indirekter und direkter Rede wiedergegeben.

Journalist:innen können außerdem durch Suggestivfragen eine bestimmte Position im Diskurs bereitstellen, wie im folgenden Textauszug eines Meinungsbeitrages:

[Angehörige], [Verwandtschaftsverhältnis] eines der zehn Mordopfer des NSU, ist jetzt in einem Interview der taz gefragt worden, **ob Türken hierzulande weniger wert seien als andere Menschen: „So sieht es aus“**, war ihre Antwort. (SZ-2012-4, Hervorhebungen durch Autorin)

In dieser Frage, die eine Behauptung von Rassismus impliziert und durch die der Journalist zugleich die journalistische Stimme aus *der Tageszeitung (taz)* miteinbezieht, wird dem Opfer bereits eine Position des ungerecht behandelten Opfers offeriert. Durch die Bestätigung *so sieht es aus* nimmt das Opfer die Position ein und äußert damit eine Anschuldigung, die hier erneut in der direkten Rede wiedergegeben und mit der die Stimme des Opfers in den Vordergrund gestellt wird.

Außer der bereits erwähnten, durch die indirekte Rede wiedergegebenen Echauffiertheit werden Gefühle der Enttäuschung, der Unzufriedenheit und des Misstrauens durch Repräsentation eines Gedankens oder durch andere Stimmen manifest. Misstrauen als Sprechakt lässt sich im folgenden Beispiel auf das negierte Lexem *Vertrauen* zurückführen. Da es sich in diesem Beispiel um die Anwältin der Opferfamilie handelt, wird durch die Verwendung des Personalpronomens *wir* sowohl das gemeinsame Misstrauen der Anwältin und ihres Mandanten unmissverständlich ausgedrückt als auch die Professionalität ihres Mandats als Anwältin zum Ausdruck gebracht:

Eine Anwältin der [Stadt] Opferfamilie, Gül Pinar, erklärte: **„Wir haben kein Vertrauen in die Aufklärungsarbeit.“** (SZ-2012-1, Hervorhebungen durch Autorin)

Das Leiden der NSU-Opfer wird durch die Stimmen von Politiker:innen vermittelt. Das folgende Beispiel zeigt, dass die Opferstimme aufgrund eines nicht vorhandenen Verweises auf das Opfer ambig ist. Einerseits ist das Leiden eine persönliche Erfahrung, andererseits kann es sich um eine Annahme handeln, wie sich Opfer wegen unbeantwortet bleibender Fragen gefühlt haben müssen:

Die thüringische Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) forderte unterdessen abermals die schonungslose Aufklärung der NSU-Mordserie. Ihr Mitgefühl gelte ganz besonders den Hinterbliebenen der Mordopfer. **Sie litten seit Jahren unter der schleppenden Aufklärung.** (FAZ-2012-9ab, Hervorhebungen durch Autorin)

Die Analyse ergab noch zwei weitere Positionen, die beide zweimal im Korpus zu erkennen sind. In zwei Pressebeiträgen, in denen die Handlung einer Argumentation für die Opferhilfe eine Stiftungsgründung thematisiert, wird die Position der *Hilfe brauchenden Opfer* erzeugt. Die Opferstimme bleibt allerdings im Hintergrund, denn statt die Opfer selbst zu zitieren, ist die Stimme in der indirekt wiedergegebenen Rede der Repräsentantin der Opfer, Barbara John, zu erkennen. Während die finanziellen Herausforderungen als von den Opfern erzählte, persönliche Informationen vermutet werden können, ist die seelische Belastung eindeutiger als eine persönliche Information zu interpretieren. Als Sprechakt ist das folgende Beispiel eines Arguments für die Stiftung und Hilfe zu verstehen, denn hier wird auf die mangelnde Hilfe hingewiesen:

Nach Johns Angaben sind viele der Hinterbliebenen **neben der seelischen Belastung auch**

**in einen finanziellen „Abwärtsstrudel“ geraten.** Nur mit Mühe sei es bislang gelungen, diesen Menschen wenigstens etwas zu **helfen**. (FAZ-2012-2, Hervorhebungen durch Autorin)

In einer Nachricht über den Gerichtsprozess werden die Opfer zudem als *aktive, engagierte Opfer* positioniert, indem darüber informiert wird, dass „an dem Prozess in München auch Angehörige der Opfer und Verletzten teilnehmen [wollen]“ (SZ-2012-3). Aufgrund der Repräsentation eines Gedankens bzw. einer Absicht der Opfer ist die Opferstimme nur im Hintergrund zu erkennen.

#### 4.2.2 Positionen der Opfer des Breitscheidplatzattentats

Wie im NSU-Korpus, wird zudem in den Pressebeiträgen zum Breitscheidplatzanschlag die Position der *ungerecht behandelten Opfer* erzeugt. Eine ähnliche Position, *im Stich gelassene Opfer*, kommt im Korpus am häufigsten vor und lässt sich vornehmlich an lexikalischen Entscheidungen wie *alleingelassen* (SZ-2017-3, FAZ-2017-10), *Ignoranz* (FAZ-2017-1), *sich nicht um etwas kümmern* (FAZ-2017-1) und *im Stich lassen* (FAZ-2017-1) festmachen. Während sich die Opfer aus der Position der im Stich gelassenen Opfer heraus keimlich selbst äußern, gibt es im Rahmen der ungerecht behandelten Opfer auch nur sehr selten direkte Zitate. Die Anschuldigungen, Klagen und Kritik sowie deren Argumentation sind aus der Position der im Stich gelassenen Opfer Sprechakte, die in erster Linie mithilfe der indirekten Rede dargestellt werden. Es wird häufig auf die Opferstimme im offenen Brief der Betroffenen zurückgegriffen, wie im folgenden, eine Kritik enthaltenden Satz „In einem offenen Brief hatten Betroffene unlängst kritisiert, dass Merkel weder persönlich noch schriftlich kondoliert habe“ (SZ-2017-4c).

Wie der erste Satz im folgenden Textauszug beispielhaft belegt, taucht in zwei Meinungsbeiträgen im Zusammenhang mit einer Anschuldigung die freie indirekte Rede auf, wodurch die Opferstimme mit der journalistischen Stimme vermischt und somit in den Hintergrund gerückt wird:

**Angela Merkel ist ihrem Amt jetzt ein Jahr lang nicht gerecht geworden.** Dieses Fazit zogen zumindest Anfang Dezember die zwölf Familien der Todesopfer vom Breitscheidplatz in einem offenen Brief - **und wer will es ihnen verdenken? Nach dem Terroranschlag auf dem Berliner Weihnachtsmarkt wurden sie lange alleine gelassen. Merkel hatte ihnen weder mündlich noch schriftlich kondoliert** - erst an diesem Montag empfängt sie im Kanzleramt Hinterbliebene und andere Betroffene, am Dienstag wird eine Gedenkstätte eingeweiht. (FAZ-2017-4; Hervorhebungen durch Autorin)

Die Opferstimme hinter der Anschuldigung, dass Angela Merkel ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, kommt jedoch im zweiten Satz deutlich zum Vorschein. Außer der freien indirekten Rede, mit der die journalistische Stimme mit der Opferstimme vermischt wird und die auf den Brief der Opfer verweist, dient zudem die rhetorische Frage *und wer will es ihnen verdenken?* als journalistische Legitimierung für die Äußerung aus der Position der im Stich gelassenen Opfer.

Anschuldigungen, Klagen und Kritik werden aus der Position der ungerecht behandelten Opfer heraus hauptsächlich durch die indirekte Rede geäußert, jedoch akzentuieren die Journalist:innen zuweilen, dass gewisse Äußerungen wortwörtlich vom Opfer stammen und nicht von Journalist:innen im Pressediskurs angepasst bzw. journalistisch legitimiert wurden:

Am Montag meldeten sich noch einmal die Eltern des von dem Breitscheidplatz-Attentäter getöteten [Nationalität, Beruf, Name] zu Wort und **warfen** der Bundesregierung mangelnde Anteilnahme vor. Ihre Familie hätte sich ein „**persönliches Kondolenzschreiben**“ oder ein ähnliches Signal gewünscht, sagte [Angehörige], [Verwandschaft] des getöteten [Beruf],



der „Deutschen Welle“. [Verwandtschaft] [Angehörige] nannte die deutschen Behörden „**respektlos**“. (FAZ-2017-2; Hervorhebungen durch Autorin)

Hier ist der Sprechakt der Anschuldigung am Verb *vorwerfen* zu erkennen, worauf die Begründung der Anschuldigung folgt, nämlich dass die Familie kein gewünschtes Signal der Anteilnahme erhalten habe. Die Verwendung des Adjektivs *respektlos* im Zusammenhang mit den Behörden, das in der direkten Rede wiedergegeben wird, drückt erneut eine Anschuldigung aus, wobei die Wortwahl durch Anführungszeichen explizit als der Opferstimme zugehörig gezeigt wird.

Bei Anschuldigungen, Klagen und Kritik aus diesen beiden Positionen heraus wird die Opferstimme auch mitunter durch andere Stimmen oder durch eine Information vermittelt, die von den Opfern stammen muss. Im nachfolgenden Beispiel ist die Grenze zwischen einer Opferstimme und der journalistischen Stimme vage, denn einerseits wird keine Opferstimme explizit zitiert, andererseits handelt es sich um persönliche Informationen, die das Opfer selbst geliefert haben muss:

**Er wird nie wieder arbeiten können, nie wieder gesund und bekommt eine kleine israelische Opferrente.** Die Knesset hatte dafür extra (und rasch!) das Gesetz geändert, welches diese Hilfe nur jenen zuspricht, die angegriffen wurden, weil sie Juden oder Israelis sind. **Nicht nur er fragt sich, warum sich darum nicht Deutschland kümmert.** (FAZ-2017-1; Hervorhebungen durch Autorin)

Die journalistische Legitimierung lässt sich im letzten Satz belegen, in dem die Journalistin sich dahingehend äußert, dass sie sich selbst – und vermutlich auch andere – über Deutschlands mangelndes Handeln in der Opferhilfe wundert. Ferner ist an der Formulierung *nicht nur er fragt sich* die implizierte Stimme des Opfers zu erkennen.

Aus diesen beiden Positionen heraus werden Zugeständnisse der Politiker:innen als Sprechakte geäußert, in denen die Opferstimme im Hintergrund erkennbar ist. Die folgende Äußerung von Bundeskanzlerin Merkel, dass sie von Wünschen der Opfer wisse, wird in mehreren Pressebeiträgen wiedergegeben:

Merkel sagte, **sie wisse, einige Opfer des Anschlags hätten ein früheres Treffen gewünscht**, es sei wichtig, dass die Begegnung nun stattfinde. (FAZ-2017-8; Hervorhebungen durch Autorin)

Aufgrund des Verbs *wissen* und des Adjektivs *früher* sowie des Kontextes um das verwirklichte Treffen von Merkel mit den Opfern ist ein Zugeständnis von Merkel als Interpretation naheliegend. Die Opferstimme ist quasi ein Echo in Merkels Stimme, denn die Opfer müssen – und haben dies u. a. in dem offenen Brief ausgedrückt – diesen Wunsch geäußert haben.

In der Position der *traumatisierten Opfer* kommen die Opfer auch selbst zu Wort. Die Interpretation der Position eines traumatisierten Opfers und seines Sprechaktes einer von Gefühlen evozierenden Äußerung lehnt sich im folgenden Beispiel an die vom Opfer mitgeteilten Erfahrungen an, die Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) mit intrusivem Wiedererleben (z. B. Flashbacks) der Geschehnisse (Ullmann, 2021) ähneln. Das Opfer beschreibt mithilfe des Adverbs *wieder*, wie Nachrichten über Anschläge es erneut zu den Geschehnissen um dem Breitscheidplatzanschlag führen. Darüber hinaus ist der Effekt der Geschehnisse auch im letzten Satz zu erkennen, in dem das Opfer über Schlafstörung und ‚eindringende‘ Gedanken an den Anschlag berichtet:

Und immer, wenn in den Nachrichten ein Anschlag gemeldet wird, wie kürzlich in New York, „**ist man direkt wieder mittendrin**“, sagt [Angehörige]. „Der Tag hat 24 Stunden, aber **wenn man nicht einmal schlafen kann**, gibt es keinen Moment, in dem man nicht daran denkt.“ (SZ-2017-3; Hervorhebungen durch Autorin)

Opferstimmen aus der Position der traumatisierten Opfer heraus kommen ebenfalls in Form der freien indirekten Rede, in einer durch andere Stimmen vermittelten Stimme

sowie in der Repräsentation eines Gedankens bzw. Gefühls vor. Im letzten Satz des folgenden Beispiels, der als eine Begründung für den Willen bzw. als Aufforderung zu verstehen ist, den Namen des Täters nicht zu erwähnen, können die miteinbezogenen Stimmen aller Opfer anhand des verwendeten Personalpronomens *wir* erkannt werden:

Darüber hinaus, so regt [Angehörige] an, **sollte man** es wie in Norwegen halten, wo nach dem Anschlag von Utøya im offiziellen Untersuchungsbericht kein Name mehr genannt wird, sondern es nurmehr „der Täter“ heißt. **„Damit nicht immer nur der Attentäter abgebildet ist, dieser Mann mit seinen tausend Gesichtern und tausend Namen“**, sagt [Angehörige]. **„Wir können ihn nicht mehr sehen.“** (SZ-2017-3; Hervorhebungen durch Autorin)

Dass die Opfer den Täter *nicht mehr sehen können*, impliziert die Position der traumatisierten Opfer. Die Distanz der journalistischen Stimme in der direkten Rede signalisiert der Leserschaft, dass die Äußerung wortgetreu vom Opfer stammt und somit die Authentizität der wiedergegebenen Gefühle verstärkt. In diesem Pressebeitrag wird zudem die Position der *Verteidiger:innen der Opfer* erzeugt, wofür der Anfang in diesem Textauszug ein Beispiel darstellt. Wie bei allen Sprechakten aus dieser Position heraus geht es um einen Willen bzw. eine Aufforderung, die teilweise durch direkte und indirekte Rede wiedergegeben wird. Der Sprechakt ist besonders an dem im Konjunktiv II formulierten Verb *sollen* zu erkennen, durch das ein Wunsch bzw. Wille ausgedrückt wird, wohingegen ein in den Indikativ gesetztes Verb einen auffordernden Charakter bekäme.

In Politiker:innenstimmen sind zuweilen auch die Stimmen der traumatisierten Opfer mitzuhören, wie in Merkels Stimme im kommenden Beispiel. Obwohl dieser Pressebeitrag das Treffen von Merkel und den Opfern thematisiert, bleibt es ambig, ob Merkel auf die Rede der Opfer bei diesem Treffen implizit verweist oder ob es sich sogar um eine Vermutung der Gefühle bzw. Erfahrungen der Terroropfer handelt (s. Beispiel im Kap. 4.1.2):

Sie wolle den Betroffenen versichern, dass die Lage von Opfern „mit aller Kraft“ verbessert werden solle, sagte die Kanzlerin. Das gelte auch für alle Fragen um den Attentäter Anis Amri. „Eins ist auch klar und mir auch bewusst: **Dieses Leiden, diese völlige Veränderung des eigenen Lebens wird nicht gutzumachen sein**“, sagte Merkel weiter. (FAZ-2017-2, Hervorhebungen durch Autorin)

Die Ausdrücke *Leiden* und *Veränderung des Lebens*, die durch das Adjektiv bzw. die extreme Formulierung (Pomerantz, 1986) *völlig* maximiert werden, artikuliert die Position der traumatisierten Opfer. Der Sprechakt des Eingeständnisses bzw. Zugeständnisses ist daran zu erkennen, dass Merkel die Unmöglichkeit einer Wiedergutmachung zugibt und betont, dass ihr dies *klar* und *bewusst* sei. Als einmalig vorkommende Kritik aus dieser Position heraus wird die Äußerung *Leid der Terroropfer* im folgenden Beispiel angesprochen, die zudem die Erscheinungsform der Opferstimme als Repräsentation eines Gefühls aus dieser Position heraus exemplifiziert: „Es hätte keinen offenen Brief gebraucht, um vom Leid der Terroropfer zu erfahren – man hätte sie nur fragen müssen.“ (FAZ-2017-14).

Wie im Fall des NSU-Korpusistauch in den Pressebeiträgen zum Breitscheidplatzattentat die Position der *aktiven, engagierten Opfer* zu erkennen. Die Opferstimmen aus dieser Position heraus werden durch die indirekte bzw. freie indirekte Rede repräsentiert und sind an einem Wunsch nach der persönlichen Verantwortung von Merkel und an einer Feststellung der aktiven Teilnahme eines Opfers im Untersuchungsausschuss zu erkennen. Des Weiteren spiegelt sich die Engagiertheit der Opfer in dem am Verb erkennbaren Sprechakt der Forderung *„Konsequenzen fordern“* (FAZ-2017-12) wider. Im folgenden Beispiel, das die Aufklärungsarbeit thematisiert und einer Handlung von *‚böse vs. gut‘* folgt, wird die Position der aktiven, engagierten Opfer besonders durch das Verb

*sitzen*, das Adverb *oft* und den Hinweis auf den aufklärenden Untersuchungsausschuss sichtbar. Da die Rede des Opfers im nachfolgenden Satz indirekt wiedergegeben wird, ist anzunehmen, dass das Opfer seine Beteiligung am Untersuchungsausschuss selbst mitgeteilt hat, jedoch führt die Möglichkeit einer Observierung durch eine andere Person zu einer ambigen Opferstimme:

[Angehörige] **sitzt oft im Untersuchungsausschuss** des Berliner Abgeordnetenhauses, der seit einem halben Jahr das Versagen der Sicherheitsbehörden aufarbeitet. [Angehörige] **sagt**, der Umgang mit Fehlern erinnere sie an die DDR, in der sie aufgewachsen ist. (SZ-2017-3; Hervorhebungen durch Autorin)

Aufgrund persönlicher Erfahrungen von einigen Personen, deren Alltag sich unwiederbringlich veränderte, wird in einem Pressebeitrag die folgende Position der *Zufallsopfer* erzeugt. Da es sich ableiten lässt, dass die Journalistin den Opferbeauftragten Kurt Beck zitiert, werden die Opferstimmen, die diese persönlichen Informationen mitgeteilt haben müssen, in den Hintergrund gerückt:

DerfrühereMinisterpräsidentvonRheinland-PfalzhatBetroffene,Angehörige,Standbesitzer und die Familie des ermordeten polnischen Lkw-Fahrers als Opferbeauftragter betreut. Die junge Frau, die beide Eltern verloren hat, **den Vater, dessen Sohn gerade fertig mit seiner Ausbildung war, und dann ging er auf den Weihnachtsmarkt. Den jungen Mann, der „als Gesunder auf dem Breitscheidplatz war, und jetzt sitzt er den Rest des Lebens im Rollstuhl“**. **Einen Mann Anfang vierzig, der noch immer in Rehabilitation ist, weil er außer seinen Augen nichts mehr bewegen kann.** (SZ-2017-3; Hervorhebungen durch Autorin)

Einerseits signalisiert die Betonung der Zufälligkeit und der Unterbrechung eines normalen Alltags der Leserschaft, dass die Opfer sich nicht wehren konnten bzw. keine falschen Entscheidungen getroffen haben, was charakterisierend für die „idealen Opfer“ (Christie, 1986/2018; s. Kap. 2.1) ist, andererseits können die Menschen sich mit den Opfern besser identifizieren, was zu Sympathie führt (s. Shichor, 2007, S. 276–277). Dementsprechend sind die Erfahrungen als Akte der Erzeugung von Gefühlen zu interpretieren.

Zuletzt wird die Position der *dankbaren Opfer* erwähnt, die im Korpus bezüglich der Anonymität der Opfer einmal vorkommt. Im Verlauf einer Handlung der sogenannten ‚böse vs. gut‘, in der der Staat aufgrund der *Lügen* als ‚böse‘ und die die Opfernamen veröffentlichte Zeitung *New York Times* hingegen aufgrund der Wahrnehmung des Willens der Opfer als ‚gut‘ dargestellt werden, werden die Opfer als dankbare Opfer positioniert. Die Dankbarkeit (das Adverb *dankbar*) wird als Repräsentation eines Gefühls bzw. Gedankens wiedergegeben:

Empörung über das verordnete Schweigen flammte in Berlin kurz auf, als sich offizielle Behauptungen, die Angehörigen wollten das genau so [*sic*], also anonym – oder: der Datenschutz verbiete das –, als Lügen herausgestellt hatten. Kurz nach der Jahreswende schon hatte die „**New York Times**“ Hinterbliebene aufgesucht, die ihr **dankbar** Auskunft gaben. Sie veröffentlichte sodann groß aufgemacht kurze Porträts der Toten. (FAZ-2017-1; Hervorhebungen durch Autorin)

## 5 Diskussion

Diese kritische Diskursanalyse befasste sich mit der Frage, inwiefern und wie den Opfern des NSU-Terrors und des Breitscheidplatzanschlags in der deutschen Tagespresse eine Stimme gegeben wird und mit welchen Äußerungsmöglichkeiten sie im Diskurs positioniert werden. Die Analyse der Stimmen (Fairclough, 1992, 1995, 2003) um den ersten Jahrestag herum zeigte, dass die Journalist:innen in Hinsicht auf opferbezogene

Sachverhalte eher auf Politiker:innen als auf Opfer selbst Bezug nehmen: Die Stimmen der Opfer des Berliner Anschlages sind die dritthäufigsten Stimmen, wohingegen im Fall des NSU die Opferstimmen erst als sechsthäufigste Stimmen gelten. Die Analyse bestätigte Faircloughs Theorie, dass ohne deutlich erkennbare Abgrenzung der Stimmen unterschiedlicher sozialer Akteur:innen, wie im Fall der freien indirekten Rede oder einer Annahme (*assumption*), eine (Opfer)Stimme durch andere Stimmen in den Hintergrund geraten bzw. gedrängt werden und *ambiguous* bleiben kann (vgl. Fairclough, 1992, S. 107–110; Fairclough, 2003, S. 41, s. Kap. 2.2). Dadurch werden Opfer entpersonalisiert und ihre Stimmen rücken somit in den Hintergrund. Erwähnt werden muss zudem, dass sich die Augenzeug:innen und Hilfskräfte auffällig wenig Gehör verschaffen. Der zweite Teil der Analyse widmete sich der Analyse der diskursiven Positionierung (Davies & Harré, 1990; Harré & Moghaddam, 2003), mit der die Äußerungsmöglichkeiten der Opfer betrachtet wurden. Analog zu der Studie von García Marrugo (2021; s. Kap. 2.4) zu Repräsentationen der Opfer in der kolumbianischen Presse wurden auch in der vorliegenden Studie Differenzen zwischen den Repräsentationen der Opfer von zwei Terrorfällen festgestellt. Erstens lassen die Journalist:innen die Terroropfer unterschiedlich zu Wort kommen. Die NSU-Opfer werden nur dann direkt zitiert, wenn sie in Bezug auf die Aufklärung des Falles Anschuldigungen erheben; über die seelische Belastung der NSU-Opfer berichten ihre Repräsentierenden und Politiker:innen, während die Opfer vom Breitscheidplatzanschlag durchaus selbst über ihre schwierige Situation, aus der Position der traumatisierten Opfer heraus, berichten können. Für einige Opfer vom Breitscheidplatz wird zudem die Position eines Zufallsopfers erzeugt, die das alltägliche Leben und die Idee von idealen Opfern (Christie 1986/2018) unterstreicht. Zweitens ist ein deutlicher Unterschied in der journalistischen Legitimierung der Opferstimmen beider Terroranschläge zu erkennen: Anschuldigungen der NSU-Opfer werden fast ausnahmslos durch die direkte Rede wiedergegeben (womit eine gewisse journalistische Distanzierung zum Ausdruck kommt), wohingegen die Anschuldigungen hinsichtlich des Breitscheidplatzanschlages deutlicher journalistisch legitimiert bzw. mit der journalistischen Stimme vermischt werden.

Bei einer Konzentration auf die Implikationen der Konstruktionsprozesse der Tagespresse, die auf deutliche Defizite an gleichberechtigter Wiedergabe von Stimmen der Terroropfer hinweisen, lassen sich die möglichen Gründe für die unterschiedlichen Repräsentationen der Opfer dieser zwei Terrorfälle anhand dieser Studie nicht erklären. Eine mögliche Erklärung könnte aber sein, dass die journalistischen Praktiken hinsichtlich der Berichterstattung zum NSU Forschungsergebnissen zufolge (s. u. a. Virchow et al. 2015; s. Kap. 2.4) in Redaktionen kritisch betrachtet wurden. Möglich – aber im Rahmen dieser Studie nicht belegbar – ist zudem, dass die unterschiedlichen Ethnizitäten der Opfer dieser zwei Terrorfälle eventuell die journalistischen Entscheidungen beeinflusst haben (s. Butler, 2004/2020, S. 32–37 zur „Hierarchie der Trauer“).

Die Analyse der Stimmen wurde mittels *atlas.ti* durchgeführt, was eine visualisierte, der Übersichtlichkeit dienende Darstellung der Ergebnisse in Form von Sankey-Diagrammen ermöglichte. Als Limitation dieser Studie müssen die fehlenden Leads der *FAZ.NET*-Beiträge erwähnt werden, die das Korpus eingeschränkt haben. Diese Studie spiegelt nur eine Seite der Medaille wider, denn inwiefern die Opfer sich gehört bzw. nicht gehört fühlen, könnte nur eine Interview- bzw. Umfragestudie beantworten. Obwohl Opferstimmen in der Presse erkannt werden können, legen die Ergebnisse den Schluss nahe, dass durch redaktionelle Konstruktions- und Hierarchisierungsprozesse die Opferstimmen oftmals in den Hintergrund gerückt werden. Parallel zum Vorschlag von García Marrugo (2021) zu mehr Sichtbarkeit durch direkte Zitierung der Opfer in der kolumbianischen Presse wäre es auch in Deutschland durchaus möglich und erstrebenswert, Opfer durch direkte Zitate stärker in den Vordergrund zu rücken – insbesondere in Bezug auf Gleichheit der Opfer unterschiedlicher Terrorfälle. Die Ergebnisse dieser Studie spiegeln den Bedarf der weiterführenden Forschung zur

Medienpräsenz von Terroropfern wider, die sowohl von einem umfangreicheren Medienkorpus als auch vom Forschungsdesign einer Längsschnittstudie profitieren würde.

## Finanzierung

Der Beitrag ist Teil eines Dissertationsprojektes, das von Emil Öhmann Stiftung, Finnischer Kulturstiftung sowie Finnischer Kulturstiftung Regionalfonds von Mittelfinnland, Ellen und Artturi Nyyssönen Stiftung und Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Jyväskylä finanziert wurde.

## Danksagungen

Das Korpus für diese Studie habe ich im Sommer 2019 an der Hochschule Düsseldorf gesammelt. Für den Gastaufenthalt sowie für die mitreißenden Gespräche, Gedanken und Kommentare bezüglich des vorliegenden Beitrags bzw. des Dissertationsvorhabens bedanke ich mich herzlich beim Prof. Dr. Fabian Virchow und dem Forschungsteam FORENA (*Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus*). Für die finanzielle Unterstützung des Gastaufenthaltes bedanke ich mich bei der Emil Öhmann Stiftung. Mein Dank gilt auch an Dr. Tommi Kotonen und den Doktorand:innen, die mir mit ihren Fragen und Kommentaren geholfen haben. Die anonymen Gutachter:innen möchte ich für die hilfreichen Kommentare und Vorschläge im Peer-Review-Verfahren bedanken.

## Offenlegungserklärung

Die Autorin gibt keine Interessenkonflikte an.

## Literaturverzeichnis

- Ammann, I. (2010). Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur. In K. Arnold, W. Hömberg, & S. Kinnebrock (Hrsg.), *Geschichtsjournalismus: Zwischen Information und Inszenierung* (S. 153-167). Lit Verlag.
- Aronson, O. (2021). Victimhood in Swedish political discourse. *Discourse & Society*, 32(3), 292-306. <https://doi.org/10.1177/0957926520977216>
- Bachtin, M., Holquist, M., & Emerson, C. (1981). *The dialogic imagination. Four essays by M.M.Bakhtin*. University of Texas Press.
- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1967). *The social construction of reality. A treatise in the sociology of knowledge*. Open road media.
- Blommaert, J. (2008). Bernstein and poetics revisited: voice, globalization and education. *Discourse & Society*, 19(4), 425-451. <https://doi.org/10.1177/0957926508089938>
- Butler, J. (2020). *Precarious life. The powers of mourning and violence*. Verso. (Original erschienen 2004)
- Caldas-Coulthard, C. R. (1994). On reporting reporting: The representation of speech in factual and factional narrative. In M. Coulthard (Hrsg.), *Advances in written text analysis* (S. 295-308). Routledge.
- Christie, N. (2018). The ideal victim. In M. Duggan (Hrsg.), *Revisiting the 'ideal victim'. Developments in critical victimology* (S. 11-23). Bristol University Press. (Nachdruck von 'The ideal victim' von N. Christie, 1986, in E. A. Fattah (Hrsg.), *From crime policy to victim policy: Reorienting the justice system*, Macmillan). <https://doi.org/10.46692/9781447339151.004>
- Cornelissen, C. (2012). Erinnerungskulturen, Version: 2.0. In *Docupedia-Zeitgeschichte*,

- 22.10.2012. <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.265.v2>
- Couldry, N. (2008). Media and the problem of voice. In N. Carpentier, & B. de Cleen (Hrsg.), *Participation and media production: critical reflections on content creation* (S. 15–26). Cambridge Scholars Publishing.
- Dang-Anh, M. (2023). Politische Positionierung. Sprachliche und soziale Praktiken der Relationalitätskonstitution. In M. Dang-Anh (Hrsg.), *Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktiken* (S. 7–38). Universitätsverlag Winter Heidelberg.
- Davies, B., & Harré, R. (1990). Positioning: The discursive production of selves. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 20(1), 43–63. <https://doi.org/10.1111/j.1468-5914.1990.tb00174.x>
- Deutscher Bundestag. (2021). *Beschlussempfehlung und Bericht des 1. Untersuchungsausschusses der 19. Wahlperiode gemäß Artikel 44 des Grundgesetzes\* (Drucksache 19/30800)*. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/308/1930800.pdf>
- Dudenredaktion (Hrsg.) (o.J.). Fall. *Duden online*. Abgerufen am 28.5.2024 von <https://www.duden.de/node/44716/revision/1317303>
- “Eine Frage des Respekts”: Offener Brief. (2017, Dezember 1). *Der Spiegel*. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/anschlag-in-berlin-offener-brief-an-angela-merkel-im-wortlaut-a-1181266.html>
- Fairclough, N. (1992). *Discourse and social change*. Polity Press.
- Fairclough, N. (1995). *Media discourse*. Edward Arnold.
- Fairclough, N. (2003). *Analysing discourse: Textual analysis for social research*. Routledge.
- Farrelly, M. (2020). Rethinking intertextuality in CDA. *Critical Discourse Studies*, 17(4), 359–376. <https://doi.org/10.1080/17405904.2019.1609538>
- Foucault, M. (1988). *Archäologie des Wissens* (3. Aufl.). Suhrkamp.
- Fowler, R. (1991). *Language in the news. Discourse and ideology in the press*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315002057>
- Franzke, M., & Ratzke, T. (2023, August 7). SZ versus FAZ – der Medienvergleich. *Magazin für Kommunikation*. <https://www.kom.de/medien/sz-vs-faz-der-medienvergleich/>
- Fünf Jahre nach Anschlag am Berliner Breitscheidplatz: Ersthelfer stirbt an Folgen des Terrors – Senat plant Ehrung. (2021, Oktober 26). *Der Tagesspiegel*. <https://www.tagesspiegel.de/berlin/ersthelfer-stirbt-an-folgen-des-terrors--senat-plant-ehrung-4285339.html>
- García Marrugo, A. I. (2021). Victims’ voice and representation in the Colombian press: ‘dead of a lesser god’. *Discourse & Communication*, 15(3), 260–280. <https://doi.org/10.1177/1750481321989845>
- Graef, J. (2018). Telling the story of the National Socialist Underground (NSU): A narrative media analysis. *Studies in Conflict & Terrorism*, 43(6), 509–528. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2018.1452767>
- Greer, C. (2007). News media, victims and crime. In P. Davies, P. Francis, & C. Greer (Hrsg.), *Victims, Crime and Society* (S. 20–49). SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781446212202>
- Harré, R., & Moghaddam, F. (2003). Introduction: The self and others in traditional psychology and in positioning theory. In R. Harré, & F. Moghaddam (Hrsg.), *Positioning individuals and groups in personal, political, and cultural contexts* (S. 1–11). Praeger.
- Hochstätter, U. (2023). *Die Fragen der Opfer im Strafprozess. Bedürfnisse und Erwartungen im Kontext der straffverfahrensrechtlichen Bewältigung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-40530-4>
- Kleffner, H. (2013). NSU: Rassismus, Staatsversagen und die schwierige Suche nach der Wahrheit. In I. Schminke, & J. Siri (Hrsg.), *NSU-Terror. Ermittlungen am rechten Abgrund. Ereignis, Kontexte, Diskurse* (S. 29–41). Transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839423943.29>
- Lee, F. L. F., & Lin, A. M. Y. (2006). Newspaper editorial discourse and the politics of



- self-censorship in Hong Kong. *Discourse & Society*, 17(3), 331–358.  
<https://doi.org/10.1177/0957926506062371>
- Leuschner, V. (2018). „Opfer terroristischer Gewalt – Perspektiven der viktimologischen Forschung auf den Anschlag am Breitscheidplatz“. In S. Schönrock, & W. Nettelstroth (Hrsg.), *Symposium zum Terroranschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz. Interdisziplinäre Beiträge zu Fürsorgeaspekten von Opfern und Angehörigen* (S. 25–32). Richard Boorberg Verlag.
- Leuschner, V., Sommer, F., & Neumann O. (2020). Psychosoziale Bedürfnisse Betroffener von Terroranschlägen und adäquate Unterstützungsangebote aus kriminologisch-viktimologischer und psychologischer Perspektive. *Neue Kriminologische Schriftreihe der Kriminologischen Gesellschaft e.V.*, 118, 229–244.  
<https://doi.org/10.25365/phaidra.199>
- Martikainen, J., & Sakki, I. (2021). How newspaper images position different groups of people in relation to the COVID-19 pandemic: A social representations approach. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 31(4), 465–494.  
<https://doi.org/10.1002/casp.2515>
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. überarb. Aufl.). Beltz Verlag.
- McDevitt, J., Balboni, J., Garcia, L., & Gu, Joann. (2001). Consequences for victims. A comparison of bias- and non-bias-motivated assaults. *American Behavioral Scientist*, 45(4), 697–713. <https://doi.org/10.1177/0002764201045004010>
- McVee, M. B., Silvestri, K. N., Barrett, N., & Haq, K. S. (2018). Positioning theory. In D. E. Alvermann, N. J. Unrau, M. Sailors, & R. B. Ruddell (Hrsg.), *Theoretical models and processes of literacy* (S. 381–400). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315110592-23>
- Meadows, R. J. (2019). *Understanding violence & victimization* (7th ed.). Pearson.
- Offerhaus, A. & Trümper, S. (2023). Die Erinnerung in der Gegenwart: Zum Verhältnis von Journalismus und gesellschaftlicher Erinnerung. In C. Pentzold, & C. Lohmeier (Hrsg.), *Handbuch kommunikationswissenschaftliche Erinnerungsforschung* (S. 151–182). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110629743>
- Pomerantz, A. (1986). Extreme case formulations: A way of legitimizing claims. *Human Studies*, 9, 219–229. <https://doi.org/10.1007/BF00148128>
- Prandner, D. (2016). *Commemorative Journalism*. DFJV Deutsches Journalistenkolleg. <https://www.journalistenkolleg.de/documents/10157/161315/Commemorative+Journalism.pdf/039bb4b9-282d-4ee3-9486-dc84b096b9d8>
- Reiner, R., Livingstone, S., & Allen, J. (2003). From law and order to lynch mobs: Crime news since the Second World War. In P. Manson (Hrsg.), *Criminal visions: media representations of criminal and justice* (S. 13–32). Routledge.
- Ruhrmann, G., & Göbbel, R. (2007). *Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Abschlussbericht für Netzwerk Recherche e.V.* Netzwerk Recherche e.V. <https://netzwerkrecherche.org/wp-content/uploads/2015/02/nr-studie-nachrichtenfaktoren.pdf>
- Schindel, T. J., & Given, L. M. (2013). The pharmacist as prescriber: A discourse analysis of newspaper media in Canada. *Research in Social and Administrative Pharmacy*, 9(4), 384–395. <https://doi.org/10.1016/j.sapharm.2012.05.014>
- Scollon, R., Tsang, W. K., Li, D., Yung, V., & Jones, R. (1998). Voice, appropriation and discourse representation in a student writing task. *Linguistics and Education*, 9(3), 227–250. [https://doi.org/10.1016/S0898-5898\(97\)90001-2](https://doi.org/10.1016/S0898-5898(97)90001-2)
- Shichor, D. (2007). Thinking about terrorism and its victims. *Victims and Offenders*, 2(3), 269–287. <https://doi.org/10.1080/15564880701404007>
- Spitzmüller, J., Flubacher, M.-C., & Bendl, C. (2017). Soziale Positionierung: Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. *Wiener Linguistische Gazette*, 81, 1–18.
- Thomas, T., Grittmann, E., & Virchow, F. (2015). Glaubwürdigkeit als Gegenstand der

- Medienkritik. Befunde einer Studie zur medialen Berichterstattung über die NSU-Morde. *Communicatio Socialis*, 48(2), 138–151. <https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-2-138>
- Ullmann, U. (2021). Posttraumatische Belastungsstörung. Risikofaktoren, Phänomenologie, Früherkennung und Management. *Der Unfallchirurg*, 124, 15–20. <https://doi.org/10.1007/s00113-020-00930-3>
- van Langenhove, L., & Harré, R. (1999). Introducing positioning theory. In R. Harré, & L. van Langenhove (Hrsg.), *Positioning theory: Moral contexts of intentional action* (S. 14–31). Blackwell.
- Virchow, F., Thomas, T., & Grittmann, E. (2015). „Das Unwort erklärt die Untat“. *Die Berichterstattung über die NSU-Morde – eine Medienkritik*. Otto Brenner Stiftung. [http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/das-unwort-erklart-die-untat\(0a147084-9a07-4fb4-8fd5-9bd56bb2b891\).html](http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/das-unwort-erklart-die-untat(0a147084-9a07-4fb4-8fd5-9bd56bb2b891).html)
- Virchow, F. (2020). *Nicht nur der NSU: Eine kleine Geschichte des Rechtsterrorismus in Deutschland* (2. akt. Aufl.). Landeszentrale für politische Bildung.
- VN Generalversammlung. (1985). *Erklärung über Grundprinzipien der rechtmäßigen Behandlung von Verbrechenopfern und Opfern von Machtmissbrauch, vierzigste Tagung* (Resolutionsnummer A/RES/40/34, Anhang). Deutscher Übersetzungsdienst der Vereinten Nationen. <https://www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar40034.pdf>
- Wende, S.-F., & Schäfer, M. (2021). „War das noch Amok, oder ist das schon Terror?“ Mechanismen und Hindernisse der journalistischen Berichterstattung über (terroristische) Gewaltereignisse. *Studies in Communication and Media*, 10(4), 447–501. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2021-4-447>
- Ylä-Mattila, A.-M. (2023). „Berlin mitten im Herzen getroffen“ – Diskursive Opferkonstruktionen in parlamentarischen Debattenreden über Terrorismus in Deutschland. *Linguistik Online*, 120(2), 169–202. <https://doi.org/10.13092/lo.120.9721>

## Korpus der Pressebeiträge

- FAZ-2012-1. Carstens, P. (2012, 1. November). John will Stiftung für NSU-Opfer. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4.
- FAZ-2012-2. Politiker und Migranten beklagen tiefsitzende Ressentiments (2012, 1. November). *FAZ.NET*.
- FAZ-2012-3. Carstens, P. (2012, 2. November). Friedrich: Widerstandsfähigkeit gegen Extremismus stärken. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4.
- FAZ-2012-4. Ihe. (2012, 3. November). „Haltestelle nach NSU-Opfer benennen“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 57.
- FAZ-2012-5. Carstens, P. (2012, 3. November). Gedenken zum Jahrestag der Aufdeckung der Terrorzelle NSU. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.
- FAZ-2012-6. Kein allgemeines Rassismus-Problem. (2012, 3. November). *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.
- FAZ-2012-7. Carstens, P. (2012, 3. November). Den Opfern schuldig. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3.
- FAZ-2012-8. Verfassungsschutz soll straffällige V-Leute in der rechten Szene geschützt haben. (2012, 4. November). *FAZ.NET*.
- FAZ-2012-9a. Friedrich: Das Entsetzen lässt nicht nach. (2012, 5. November). *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1.
- FAZ-2012-9b. Friedrich: Entsetzen über NSU. (2012, 5. November). *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.
- FAZ-2012-10. Altenbockum, J. von (2012, 5. November). Mentalitäten. *Frankfurter*



- Allgemeine Zeitung*, 1.
- FAZ-2012-11. Haltestelle wird nach NSU-Opfer benannt. (2012, 6. November). *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 42.
- FAZ-2012-12a. Carstens, P. & Schäffer, A. (2012, 7. November). „In Kürze“ Anklage gegen Beate Zschäpe und vier NSU-Helfer. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1.
- FAZ-2012-12b. Carstens, P. & Schäffer, A. (2012, 7. November). Anklage gegen NSU „in Kürze“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.
- FAZ-2012-13. Carstens, P. (2012, 7. November). Im Gespräch: Der Vorsitzende des NSU-Ausschusses Sebastian Edathy (SPD) - „Es gibt ein fast obszönes Maß an Selbstgerechtigkeit“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.
- FAZ-2012-14a. Schäffer, A. (2012, 7. November). Die Frau und der Terror. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3.
- FAZ-2012-14b. Carstens, P. (2012, 7. November). Die Verbrechen des „Nationalsozialistischen Untergrunds“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3.
- FAZ-2012-15. Euler, R. (2012, 7. November). SPD will „neuen“ Verfassungsschutz, *Rhein-Main-Zeitung*, 39.
- FAZ-2017-1. Mönch, R. (2017, 18. Dezember). Eine Wunde, die sich nun auf Anordnung schließen soll? *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9.
- FAZ-2017-2. „Dieses Leiden wird nicht gutzumachen sein“. (2017, 18. Dezember). FAZ.NET.
- FAZ-2017-3. Das bringt der Montag. (2017, 18. Dezember). FAZ.NET.
- FAZ-2017-4. Eder, S. (2017, 18. Dezember). Der Gipfel des Staatsversagens. FAZ.NET.
- FAZ-2017-5. Haneke, A. (2017, 19. Dezember). Die Kontakte des Attentäters. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.
- FAZ-2017-6. Maas bittet Opfer und Hinterbliebene um Entschuldigung. (2017, 19. Dezember). FAZ.NET.
- FAZ-2017-7. Ripperger, A.-L., kna, epd. (2017, 19. Dezember). „Besser machen, was nicht gut gelaufen ist“. FAZ.NET.
- FAZ-2017-8. Leithäuser, J. (2017, 19. Dezember). Merkel trifft Opfer des Berliner Anschlags. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1.
- FAZ-2017-9. Lohse, E. (2017, 19. Dezember). Die verkannte Gefahr. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.
- FAZ-2017-10. Georgi, O. (2017, 19. Dezember). Die kühle Kanzlerin. FAZ.NET.
- FAZ-2017-11. Küpper, M. (2017, 20. Dezember). Müller bittet Anschlagopfer um Verzeihung. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1.
- FAZ-2017-12. Küpper, M. (2017, 20. Dezember). Aus der Trauer die Kraft. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3.
- FAZ-2017-13. „Es war ein sehr offenes und auch ein sehr schonungsloses Gespräch.“ (2017, 22. Dezember). *Frankfurter Allgemeine Woche*, 31.
- FAZ-2017-14. Nefzger, A. (2017, 22. Dezember). Entrückte Politik. *Frankfurter Allgemeine Woche*, 8.
- FAZ-2017-15. Auf ein Neues. (2017, 22. Dezember). *Frankfurter Allgemeine Woche*, 12.
- SZ-2012-1. Jahrestag der Entdeckung der NSU-Terrorzelle – Türkische Gemeinde kritisiert Aufklärungsarbeit. (2012, 2. November). *Süddeutsche.de*.
- SZ-2012-2. Leyendecker, H. & Schultz, T. (2012, 3./4. November). Verhängnisvolles Unvermögen. *Süddeutsche Zeitung*, 2.
- SZ-2012-3. Leyendecker, H. (2012, 3./4. November). Finale in München. *Süddeutsche Zeitung*, 2.
- SZ-2012-4. Schultz, T. (2012, 3./4. November). Das Versagen nach dem Versagen. *Süddeutsche Zeitung*, 4.
- SZ-2012-5c. Gegen Rassismus. (2012, 5. November). *Süddeutsche Zeitung*, 5.
- SZ-2012-6. Jgoe, Ley, Sz. (2012, 6. November). Hinweise auf Terrortrio ignoriert.

- Süddeutsche Zeitung*, 6.  
SZ-2012-7b. Schultz, T. (2012, 7. November). Anklage gegen Zschäpe „in Kürze“, *Süddeutsche Zeitung*, 5.  
SZ-2017-1. Wochenchronik vom 9. bis 15. Dezember. (2017, 16. Dezember). *Süddeutsche Zeitung*, 8.  
SZ-2017-2. Mascolo, G. & Steinke, R. (2017, 18. Dezember). Auf dem Terror-Radar, *Süddeutsche Zeitung*, 2.  
SZ-2017-3. Mayer, V. (2017, 18. Dezember). Namenlos, vergessen. *Süddeutsche Zeitung*, 2.  
SZ-2017-4a. Merkel trifft Angehörige der Terror-Opfer. (2017, 19. Dezember). *Süddeutsche Zeitung*, 1.  
SZ-2017-4b. Fried, N. (2017, 19. Dezember). Die Lehren vom Breitscheidplatz. *Süddeutsche Zeitung*, 4.  
SZ-2017-4c. JSC. (2017, 19. Dezember). Merkel verspricht Unterstützung. *Süddeutsche Zeitung*, 6.  
SZ-2017-5. Grass, D. (2017, 19. Dezember). Der Morgen kompakt - die Übersicht für Eilige. Was wichtig ist und wird. *Süddeutsche.de*.  
SZ-2017-6. Die tiefe Wunde im Leben der Hinterbliebenen. (2017, 19. Dezember). *Süddeutsche.de*.  
SZ-2017-7. Steinmeier: Opfer vom Breitscheidplatz hätten mehr Beistand gebraucht. (2017, 19. Dezember). *Süddeutsche.de*.  
SZ-2017-8a. Schmerzliche Erinnerung. (2017, 20. Dezember). *Süddeutsche Zeitung*, 1.  
SZ-2017-8b. Schneider, J. (2017, 20. Dezember). Ein Riss, der bleibt. *Süddeutsche Zeitung*, 5.

**Received** December 18, 2023  
**Revision received** August 6, 2024  
**Accepted** August 21, 2024